

Wöchentlich 76 Bl., monatlich 3,25 M. (bezoen 87 Bl. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus zahlbar. Postbezug 3,87 M. einschließlich 60 Pf. Postgebühren und 72 Pf. Postbestellgebühren. Auslandbebestellungen 4,65 M. pro Monat; für Länder mit ermäßigtem Zollsachspostz 4,65 M.

Der „Vorwärts“ erscheint wochenttäglich zweimal, Sonntags und Feiertags einmal, die Abendausgabe für Berlin und im Ausland mit dem Titel „Der Abend“. Illustrierte Sonntagsbeilage „Welt und Zeit“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Freitag
8. April 1932
Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts 15 Pf.

Die Redaktion, Wilhelmstraße 100, P. 11, Kleiner Anger, das festgedruckte Wort 10 Pf. (außer für zwei festgedruckte Worte, jedes weitere Wort 10 Pf.). Robust 11. April. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Wilhelmstraße 100, P. 11, Familienanzeigen Wilhelmstraße 100, P. 11. Anzeigenannahme im Hauptgeschäftsbüro von 8 bis 17 Uhr. Der Verlag behält sich das Recht der Abrechnung nicht genehmiger Anzeigen vor!

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernspr. Dönhof 1 A 71 228-297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postcheckkonto: Berlin 37 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Lindenstr. 3 St. S. u. Disc.-Gcl., Depositenk., Jerusalemstr. 65-66.

Heute Lustgarten!

Eiserne Front demonstriert 18 Uhr. — Hans Vogel spricht!

Aufmarschplan.

- Der Anmarsch erfolgt von sechs Sammelplätzen aus, und zwar wie folgt:
1. Stadtbezirke Wedding, Mitte, Reinickendorf und die in diesen Bezirken liegenden Betriebe: Antreten 16 1/2 Uhr Grenzstraße (Humboldthain), Spitze des Zuges Brunnenstr. Otto Frank, Willi Riese, Kamerad Kube. **Marsch durch Brunnen-, Elsasser, Artilleriestraße, Am Kupfergraben, Museumstraße, Lustgarten.**
 2. Stadtbezirke Prenzlauer Berg, Pankow, Weißensee und alle in diesen Bezirken liegenden Betriebe: Antreten 16 1/2 Uhr Danziger Straße (Mittelpromenade), Spitze des Zuges Weißburger Straße. Adolf Döhnert, Schmidtchen und Kamerad Schöner. **Marsch durch Weißburger Straße, Schönhauser Allee, Dragoner-, Roch-, Neue Friedrich-, Museumstraße, Lustgarten.**
 3. Stadtbezirke Friedrichshain, Lichtenberg, Treetow, Köpenick und alle in diesen Bezirken liegenden Betriebe: Antreten 16 1/2 Uhr Küstnerplatz, Spitze Paul-Singer-Straße. Georg Buchmann, Paul Becker, Kamerad Hanke. **Marsch durch Paul-Singer-, Blumen-, Schickler-, Kloster-, Kaiser-Wilhelm-Straße, Lustgarten.**

4. Stadtbezirke Kreuzberg, Neukölln und alle in diesen Bezirken liegenden Betriebe: Antreten 16 1/2 Uhr Fontane-Promenade, Spitze Urbanstraße. Hermann Harnisch, Hermann Schweikardt, Kamerad Pagels. **Marsch durch Urban-, Bärwald-, Prinzen-, Dresdener, Neue Roß-, Roß-, Breite Straße, Schloßplatz, Lustgarten.**
5. Stadtbezirke Tempelhof, Schöneberg, Zehlendorf, Wilmersdorf und Steglitz und alle in diesen Bezirken liegenden Betriebe: Antreten 16 1/2 Uhr Hornstraße, Spitze des Zuges Yorkstraße. Oskar Hauffe, Richard Hille, Kamerad Machs. **Marsch durch Yorck-, Gnelsonau-, Zossener Straße, Zossener Brücke, Alte Jakob-, Neuenburger, Linden-, Markgrafen-, Französische, Werderstraße, An der Stechbahn, Lustgarten.**
6. Stadtbezirke Charlottenburg, Tiergarten, Spandau und alle in diesen Bezirken liegenden Betriebe: Antreten 16 1/2 Uhr Kleiner Tiergarten, Spitze des Zuges Stromstraße. Paul Hennig, Adolf Guth, Kamerad Neubaue. **Marsch durch Alt-Moabit, Invaliden-, Hessische, Hannoverische, Elsasser Straße und weiter wie Zug Grenzstraße.**

Alle Sozialdemokraten, alle freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen, alle Arbeitersportler, alle Republikaner sind zur Stelle!

Bootskatastrophe auf Werbellinsee

Fünf Personen ertrunken, darunter vier Erwerbslose.

Auf dem Werbellinsee, allen Berlinern durch seine Schönheit, aber auch durch seine Tücken bei schlechtem Wetter bekannt, hat sich gestern nachmittag um 4 Uhr ein schweres Bootsunglück zugetragen. Vier jugendliche Erwerbslose aus Weichensee sind dabei gemeinsam mit dem Leiter der Weichenseer Erwerbslosenkurse ums Leben gekommen. Zu dem tragischen Vorfall erfahren wir folgende Einzelheiten:

Einer Anzahl jugendlicher Erwerbsloser, die an dem von der Stadt Berlin in allen Bezirken eingerichteten Erwerbslosenkursen teilgenommen hatten, war als Belohnung für ihre Mühsal beim Umzug des Jugendheims in Weichensee der Wunsch erfüllt worden, einen Ausflug nach dem Werbellinsee zu machen. Sie befanden sich in Begleitung des Leiters der Erwerbslosenkurse, Kurt Schau, der auch die Aufsicht bei dem Ausflug übernommen hatte. Eine Anzahl der jugendlichen unternahm nun am gestrigen Nachmittag mit dem großen Kahn, der der Jugendherberge am Werbellinsee gehört, auf dem See eine Ruderpartie. Dabei wurden sie von einem plötzlich einsetzenden Sturm überfallen, der den See aufwühlte. Obwohl die jungen Menschen versuchten, das in den Kahn geschlagene Wasser auszuhöpfen, gelang es ihnen nicht, das Fahrzeug gebrauchsfähig zu halten, so daß der Kahn schließlich umschlug und alle Insassen ins Wasser stürzten. Verzweifelt kämpften die Unglücklichen um ihr Leben. Vom Ufer war das Unglück beobachtet worden und aus dem Ort Altenhof wurde sofort die Freiwillige Feuerwehralarmiert, die schnellig mit ihrem Motorrettungsboot an die Unglücksstelle fuhr. Es gelang den Helfern, folgende Teilnehmer der Ruderpartie zu retten: Fritz Wajsch, Hermann Vasselmann, Paul Weiß und Berthold Schramm. Der Versuch, auch die anderen ins Wasser Gefallenen zu retten, mißlang bei dem herrschenden starken Sturm und den hohen Wellen, so daß fünf Todesopfer zu beklagen sind und zwar sind es der

Heimleiter Kurt Schau, ferner die jugendlichen Erwerbslosen Kurt Böttcher, 17 Jahre alt, Viktoriusstraße 28 wohnhaft, Karl Kofete, 17 Jahre alt, Bültestr. 169, Herbert Wolff, 17 Jahre alt, Sedanstraße 93 und Paul Sonta, 19 Jahre alt, Lichtenberger Straße 6.
Das Stadtjugendamt in Berlin hat sofort den Stadtjugendpfleger Bothur und einen weiteren Beamten an den Ort des Unglücks entsandt.

Adolf zieht nicht mehr!

Eine Niederlage in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 7. April. (Eigenbericht.)
Adolf Hitler erlebte am Donnerstagabend in Frankfurt eine Versammlungsniederlage. Die Frankfurter Festhalle war nur etwa zu drei Viertel gefüllt. Während Hitler noch vor vier Wochen in vier Sälen vor etwa 25 000 Menschen sprechen konnte, waren diesmal nur etwa 10 000 Personen anwesend, obwohl die Nazis aus 100 Kilometer Umkreis die SA-Formationen in zahlreichen Lastautos herbeigebracht hatten. Die Bereitstellung von vier weiteren Sälen zu Parallelversammlungen erwies sich als überflüssig.
Hitler machte angesichts dieser Pleite einen begreiflichen feindlichen Eindruck. Er sprach nur etwa eine Viertelstunde und verlegte wiederum den Tag seiner „Machtergreifung“ auf 10 Jahre.

2000 Propaganda-Kolonnen!

Die Eiserne Front auf dem Lande.

Die Eiserne Front ist in den letzten Tagen im ganzen Reich erfolgreich in zahllose kleine Städte und Dörfer vorgezogen, die bisher als Hochburgen der Nazis galten. Ingesamt unterhält die Eiserne Front zur Zeit 2000 fliegende Propaganda-Kolonnen, von denen jede 20 bis 30 Dörfer an einem Tage bearbeitet.

Die Eiserne Front greift an! Es gilt, Hitler wieder und wieder zu schlagen!
Heute marschieren wir im Lustgarten auf, um unseren festen Willen zu bekunden, Hitlers Niederlage zu vollenden. Am 10. April geben wir unsere Antwort auf die Vutschvorbereitungen der braunen Armee. Wir schlagen Hitler, indem wir Hindenburg wählen!

Am 24. April wählen wir Braun-Severing. Wir sorgen dafür, daß die bewährte Hand der preussischen Volksregierung weiterhin das Volk vor allen Bürgerkriegstreibern und vor allen faschistischen Mordgeklüften schützt. Wir stoßen vor gegen den Faschismus!

Die Eiserne Front hat den Kampf aufs Land getragen, überall ist sie im Vordringen gegen den Terror der Nationalsozialisten. Sie dringt ein in die Gebiete, die die Nationalsozialisten bisher als ihre Hochburgen betrachteten.

Wir zeigen heute den entschlossenen Kampfwillen der in der Eisernen Front zusammengeschlossenen Arbeiterkraft. Wir fordern, daß endlich Schluß gemacht werde mit den Bürgerkriegsbänden Hitlers, wir fordern Auflösung und Verbot von Hitlers SA und SS!

Schluß mit den Vutschisten! Schluß mit Hitler! Schluß mit dem Faschismus!

Schlagt Hitler! Schlagt ihn wieder und wieder!

Hitlers Verantwortung.

Steht er zu seiner braunen Armee?

Adolf Hitlers „Triumphzug“ durch den deutschen Osten hat nicht den Verlauf genommen, den seine Presselakaien ihren Lesern mit schwülstiger Phantasie beschreiben. Seine Königsberger Versammlung ist weit hinter der Arienfundgebung der Eisernen Front zurückgeblieben — trotz des Woffenaufgebots der Vutschbesitzer der Umgebung und der Hausbesitzer. Es scheint, daß die Zahl derer, die sich von Hitler nicht retten lassen wollen, auch in Ostpreußen im Wachsen begriffen ist! Sie tun gut daran; denn das bei den Hausdurchungen beschlagnahmte Material läßt deutlich genug erkennen, was es mit den Rettungsabsichten auf sich hat! Die schweren Beschuldigungen, die auf Grund dieses unanfechtbaren Materials sich ergeben — auch gegen Hitler selbst — werden nicht durch den Wehrauch ausgegilt, den die seruelle Nazipresse um den „Retter Ostpreußens“ aufsteigen läßt. In diesen Beschuldigungen gegen Hitlers Braune Armee ist ein Wort, das ganz anders und mißtönender klingt als die Gesänge der Hitlerschen Hofpoeten — das Wort Landesverrat!

Aber Adolf Hitler ist es nicht gewesen! Er ist ganz unschuldig, er hat nichts von alledem gewünscht, was das Material feststellt, er hat sogar nichts davon gewußt! Wie weiß man denn das, und wie kann man das feststellen? Auf dem allereinfachsten Wege: ein Amtsrichter in Kiel hat eine einseitige Verfügung gegen die Schleswig-Holsteinische Volkszeitung erlassen, in der es verboten wird, Hitler in Zusammenhang mit den Handlungen der Führer der SA vor dem 13. März und am 13. März zu bringen. Begründung: es müsse angenommen werden, daß Hitler den illegalen Bestrebungen seiner Braunen Armee fernstehe; denn er habe im Reichswehrprozeß seine Legalität beschworen. Ist das nicht einfach? Es bedarf keiner Unterfuchung beim Reichsgericht, es braucht im Prozeß vor dem Reichsgericht keine Klärung der Frage nach der Mitschuld oder der Anstiftung durch Adolf Hitler herbeigeführt zu werden — das hat alles schon der Amtsrichter in Kiel besorgt!

Wir wollen ganz deutlich, ganz unmißverständlich werden: eine solche amtsrichterliche Entscheidung

in einer beliebigen Provinzstadt, die sich das Braune Haus aus irgendeinem Grunde für die Übernahme eines derartigen Experimentes ausgesucht hat, besitzt nicht den mindesten Wert für die Klärung der Frage, ob die Vorbereitungen der Braunen Armee Hitlers zum Putsch auf zentrale Anweisung erfolgt sind, und wie weit Hitler selbst daran beteiligt ist. Sie besitzt ebensowenig Wert, wie die Legalitätsschwüre und die Ablehnungsschreiben, die jetzt wieder lauzifagen scheinweise beim Reichsinnenminister abgeliefert werden. Herr Röhm, Hitlers Stadtschef von Ewigkeit zu Ewigkeit — Hitler hat es geschworen — steht an der Spitze der Ablehnungsaktion. Es ist natürlich alles nicht wahr, es ist alles ganz anders, und vor allem ist alles ganz legal. Wie hat Herr Röhm bekanntlich überhaupt alles ganz legal ist!

Aber wenn erzählen die Herrschaften das, wenn wollen sie glauben machen, wie es in einigen ihrer Ablehnungsversuche zu lesen ist, daß das von Senering vorgelegte Material gefälscht sei? Das sind die letzten Ausflüchte von ertappten Putschisten! Sie wirken nicht mehr! Die Deffentlichkeit hat den Ernst und die Wucht des Belastungsmaterials gegen die Bürgerkriegstreiber erkannt, und die Anklage gegen die nationalsozialistischen Putschisten kann weder durch Legalitätsschwüre noch durch groteske einstweilige Verfügungen aufgehoben werden, mit denen sich die Justizbehörden lediglich kompromittieren.

Es gibt jetzt kein Ausweichen mehr! Hitler ist oberster SA-Führer — Das, wie es im Amtsdeutsch seiner Braunen Armee heißt. Er hat sie so wie sie ist aufstellen lassen, er hat wiederholt seine Rolle als Oberbefehlshaber auf das stärkste betont. Wenn die Braune Armee jetzt auf putschistische Vorbereitungen ertappt worden ist, dann ist er in erster Linie mit ertappt worden! Sollen wir erinnern an die Worte, die Hitler am 24. Februar 1931 im Bürgerbräukeller in München gesprochen hat:

„Es geschieht nichts in der Bewegung — diese tröstliche Zuversicht kann ich den Herrschaften geben —, ohne daß ich es weiß und ohne daß ich es billige. Ja, noch mehr: es geschieht gar nichts, ohne daß ich es wünsche.“

Wie steht es also mit der strafrechtlichen Verantwortlichkeit Hitlers? Lieber keine politische und moralische Verantwortlichkeit ist keinerlei Zweifel, denn seine ganze propagandistische Tätigkeit ist eine einzige große Aufreizung zur Gewalttat und zum Bürgerkrieg! Das wäre doch eine laubere Methode, wenn der „verantwortliche Führer“ sich drücken wollte unter faulen Ausreden, während seine Offiziere und Soldaten vom Strafrichter zur Verantwortung gezogen werden!

Mit Redensarten, Ablehnungsversuchen und Beteuerungen lassen sich heute die schweren Anschuldigungen gegen ihn und seine Braune Armee nicht mehr entkräften! Hitler ist kein unbefriedigtes Blatt mehr, und was es mit seinen politischen Ehrenworten auf sich hat, geht aus seiner Vergangenheit hervor. Am 3. Februar 1923 erklärte Hitler im „Börsen Beobachter“ wörtlich:

„Ich erklärte auch dem Herrn Polizeipräsidenten, daß ich schon vor einigen Monaten, da die Regierung auch unter ersichtlichen Putschängeln litt, gelegentlich einer Aussprache mit Herrn Staatsminister Dr. Schwegler freilich aus mir heraus erklärte, daß diese Angst nicht nur unbegründet wäre, sondern, daß es mir bei meinem Ehrenwort überhaupt nicht einfallt, dem Vaterland durch einen leichtsinnigen Schritt, und das wäre ein Putsch in meinen Augen, Schaden zuzufügen. Da ich nur ein Ehrenwort habe, muß ich verlangen, daß man dies auch nicht vergißt.“

Er selbst hat es vergessen, als er am 8. November 1923 putschte, und sein Parteigenosse Straßer hat öffentlich im Reichstag erklärt, daß ein falsches Ehrenwort eine erlaubte Kriegslüge sei!

Die Frage der Verantwortung des Mannes mit dem falschen Ehrenwort muß vom Reichsgericht auf das genaueste geprüft werden! Das Volk aber muß dafür sorgen, daß alle Missionen, die er und seine Gleichen hegen, zerstört werden! Es gilt, ihm am 10. April die Dittung für die Putschvorbereitungen zu geben, es gilt, ihn zu schlagen. Am 10. April, und dann wieder am 24. April! Schluß mit den Bürgerkriegstreibern!

Schlagt Hitler, wählt Hindenburg!

Es wird aufgeräumt!

Ein unzuverlässiger ostpreussischer Landrat abgesetzt.

Königsberg, 7. April. (Eigenbericht.)

Wie aus Reidenburg gemeldet wird, ist Landrat Reichmann zur Disposition gestellt worden. Wir gehen nicht fehl in der Annahme, daß diese nur zu begrüßende Maßnahme des preussischen Kabinetts auf das Verlangen des Reidenburger Landrats in seiner Eigenschaft als Polizeiverwalter zurückzuführen ist. Wiederholt hat die „Königsberger Volkszeitung“ scharfe Kritik an Landrat Reichmann üben müssen, weil es ihm nicht zuzugeben konnte, die Versammlungen der Eisernen Front vor dem Terror der aus dem ganzen Kreis zusammengezogenen Nazihorden zu schützen. Seine schwankende Haltung und das völlige Versagen der städtischen Polizei — auch hier wurde durchgegriffen und ein neuer Polizeileiter für Reidenburg eingesetzt! — hatte sich zu einem unhaltbaren Dauerzustand herausgebildet und es war das Schlimmste zu befürchten, denn die Arbeiterchaft hatte es satt, sich schutzlos von den Nazibanden zusammenhauen zu lassen.

Hoffentlich wird dafür gesorgt werden, daß der neue Landrat eine Persönlichkeit ist, die den schwierigen Aufgaben gewachsen ist und sich auch als festgefügtler Charakter erweist, der nicht den Einflüsterungen des Großgrundbesitzes erliegt!

Der Interfraktionelle Ausschuss der preussischen Regierungsparteien befaßt sich am Donnerstag mit der Frage, ob der Landtag vor den Präsidentschaftswahlen nochmals einberufen werden soll. In diesem Zusammenhang wurde u. a. auch die Frage einer Wenderung der Gesetzgebung des Landtags besprochen. Die Beratungen waren vertraulich. Es werden fortgesetzt.

Vormarsch gegen den Faschismus!

Der Naziterror auf dem Lande wird gebrochen. — Wachsende Propaganda gegen Hitler.

Die Wahlkämpfe für Hindenburg und gegen Hitler sind von zwei großen Gruppen von Organisationen getragen, die zwar getrennt arbeiten, aber für den 10. April ein gemeinsames Ziel verfolgen: durch die Wiederwahl des bisherigen Reichspräsidenten dem nationalsozialistischen Faschismus eine entscheidende Niederlage zu bereiten: einerseits die Eiserner Front, die die Sozialdemokratische Partei, die freien Gewerkschaften, das Reichsbanner und die Arbeiterpartei umfaßt, andererseits die bürgerlichen Hindenburg-Ausschüsse, die auf bürgerlich-überparteilicher Grundlage aufgebaut sind. Während aber naturgemäß die Vorbereitung der letzteren sich auf den 10. April beschränkt, wirkt die Eiserner Front schon jetzt zugleich für die Wiederwahl Hindenburgs und für den Sieg Braun-Senerings vierzehn Tage nach dem zweiten Wahlgang der Präsidentschaftswahl.

Der Erfolg der Propaganda durch die Eiserner Front ist schon durch die Ziffern vom 13. März klar in Erscheinung getreten, die Berichte über ihre Tätigkeit in der neuen Propagandawoche, die nach dem Osterfrieden am 3. April begonnen hat, zeigen übereinstimmend,

daß die Bewegung überall im Anwachsen ist und daß unsere Freunde im Lande mit Siegeswillen und Siegeszuversicht gegen die Nazis und die Kommunisten weiter vorstoßen.

Aber auch die Hindenburg-Ausschüsse, die von ganz wenigen kleinen Zwischenfällen örtlicher Art abgesehen, überall mit der Eisernen Front total zusammenarbeiten, haben ihre organisatorischen und technischen Maßnahmen seit dem 13. März erheblich ausgebaut und das Schwergewicht ihrer Propaganda vor allem auf das flache Land verlegt, insbesondere in solchen Gebieten, in denen die Ergebnisse des ersten Wahlganges

zeigten, daß dieses nachzuholen ist. Während z. B. in Schleswig-Holstein und in der Vilmarsl vor dem 13. März Hindenburg-Ausschüsse überhaupt nicht gebildet werden konnten, weil die durch den Hitlerischen Terror eingeschüchterten Führer des gemäßigten Bürgertums nicht wagten, öffentlich hervorzutreten, sind jetzt doch wie überall zahlreiche Ausschüsse ins Leben gerufen worden, so daß jetzt insgesamt 45 Landesauschüsse und 1800 Ortsauschüsse am Werk sind.

Die Werhearbeit in den bisher von den Nazis beherrschten Kleinstädten und Dörfern wird mit besonders starkem Erfolg durch Lautsprecherwagen gefördert, die vor allem eine Hindenburg-Rede auf Schallplatten übertragen, sowie durch Schnellpostwagen, von denen aus Flugblätter verteilt werden.

Diese Aktion wird auf das Wirkungsvollste ergänzt, durch die Fahrten des Motorkorps der Eisernen Front und der Lautsprecherwagen der Sozialdemokratischen Partei. Nach der überaus erfolgreichen Werbefahrt des Berliner Motorkorps in fünf verschiedenen Staffeln durch große Teile der Mark Brandenburg am vergangenen Sonntag, sind seit gestern weitere Fahrten dieser Art im Gange z. B. durch den Spreewald in die West- und Ostpreignitz usw.

Nach den übereinstimmenden Berichten im ganzen Lande ist die Stimmung der Wähler für die Kandidatur Hindenburgs überaus zuversichtlich. Insbesondere sieht die Hindenburg-Wählerchaft vom 13. März im Gegenlag zu einer vielfach geäußerten Beschränkung durchaus ein, daß sie vollzählig wieder am 10. April an die Urne gehen muß, weil es darauf ankommt, im innen- und außenpolitischen Interesse Deutschlands den unzweifelhaften Endsieg Hindenburgs zu der größtmöglichen Niederlage für Hitler und seine volkszerstehende Bürgerkriegsbewegung zu gestalten.

Haß und Terror der Nazis.

Ein ehemaliger Offizier, also ein Mann aus dem bürgerlichen Lager, der in den letzten Tagen Gelegenheit hatte, die Wahlpropaganda in Mitteldeutschland zu beobachten, hat seine Wahrnehmungen in einem Bericht niedergelagt, der zu unserer Kenntnis gelangt ist und dem wir folgende bemerkenswerte Einzelheiten entnehmen:

„Am Mansfelder Seektreis, wo ich geschäftlich zu tun hatte, begegnete ich mit meinem Auto in einem Bergarbeiterdorf einem Lautsprecherwagen des Hindenburg-Ausschusses, der kurz zuvor dort eingetroffen war. Ich hielt an und sah, wie die Menschen aus den Häusern zusammenströmten, bald war dichtfüßlich das ganze Dorf, durch die Klänge der Musikmuffel angelockt, auf dem Platz um den Wagen herum versammelt. Es wurde eine Rede des Reichspräsidenten von Hindenburg angekündigt. Es war die auf Schallplatten aufgenommene bekannte Rede, die vor dem 13. März im Rundfunk übertragen worden war. Die Menge hörte mit Interesse zum Teil sogar stichlich ergriffen zu. Es folgte das Deutschlandlied, das die meisten mit enthusiastischem Haupte anstimmten. Da mich dieses Schauspiel interessierte und da ich über die nächsten Stunden freit verfügen konnte, beschloß ich, meine Beobachtungen im Laufe der weiteren Tour des Lautsprecherwagens in dem mitteldeutschen Industriegebiet fortzusetzen.“

Ich mußte bereits aus Gesprächen mit Einwohnern, daß es sich um ein Gebiet handelte, wo infolge der Arbeitslosigkeit und der Not, aber auch schon früher, die radikalen Parteien das Feld beherrschten. Am 13. März hatten sowohl Hitler wie Thälmann in diesen Bergarbeiterdörfern um Bitterfeld, Mansfeld und Halle weit mehr Stimmen erhalten als Hindenburg. Dennoch konnte ich beobachten, daß die Bevölkerung sich im allgemeinen durchaus interessiert und anständig verhielt, freilich mit manchen Ausnahmen. Und da muß ich der Wahrheit halber zu meiner Betrübnis feststellen,

daß Zwischenfälle fast ausschließlich von nationalsozialistischer Seite provoziert wurden,

während sich die kommunistischen Wähler zumeist ruhig und gestützt verhielten. Ich mußte mich jedesmal unter die Zuhörer, konnte also aus ihren Bemerkungen ihre politische Einstellung entnehmen. Die Kommunisten benahmten sich anständig, manche verließen den Platz beim Deutschlandlied, aber durchaus nicht auffällig oder lärmend. Dagegen mußte ich immer wieder die Beobachtung machen, daß es die Nationalsozialisten waren, und zwar die Bessergestellten, anscheinend gesellschaftlich und geistig höherstehenden unter ihnen (Lehrer, Kaufleute und dgl.) — die schon während der Hindenburg-Rede durch geschäftige Stimmen die Kundgebung zu stören und ihren Eindruck zu bekämpfen versuchten. Sie waren es, aus deren Munde oft unflätige Beschimpfungen Hindenburgs fielen: „der alte Trottel“, „Verräter am Volke“ und dgl. Die einzelnen Arbeiter hingegen und solche, die am 13. März offensichtlich für Thälmann oder für Hitler gestimmt hatten, benahmten sich durchaus anständig und reagierten auf diese Provokationen meist gar nicht. Ich hatte vielmehr das deutliche Gefühl, daß sie unter dem doppelten Eindruck der Rede Hindenburgs und der Hlegelien der bessergestellten Hege nachdenklich wurden und ihre bisherige Auffassung revidierten. Ich bin überzeugt, daß in diesem Gebiet der 10. April eine wesentliche Stimmenverschiebung, und zwar von beiden Flügeln, zugunsten Hindenburgs bringen wird.

Meine weitere berufliche Fahrt führte mich am Tage darauf nach Thüringen in die Gegend von Erfurt, Weimar und Eisenach. Wieder einmal begegnete ich einem anderen Lautsprecherwagen des Hindenburg-Ausschusses und wieder hatte ich Gelegenheit, mich ihm unauffällig während eines ganzen Nachmittages anzuschließen. In dieser zwar recht verschiedenen, aber von den extremen Parteien ebenfalls stark verfolgten Gegend konnte ich genau die gleichen Erfahrungen sammeln.

Immer wieder waren es bessergestellte Leute, die sich in nationalsozialistischen Pöbelcircen gegen Hindenburg ergingen. In mehreren Fällen war ich Zeuge von Angriffen auf den Wagen und seine Besatzung, die ausschließlich von solchen Kreisen ausgingen, während die proletarischen Zuhörer sofort lakrisch dabei halfen, die Ruhe wiederherzustellen. Erkundigungen bei der Begleitmannschaft bestätigten meine eigenen Wahrnehmungen.“

Wie wir zu diesem Thema noch erfahren, sind auch in den übrigen Gegenden die Anhänger Hitlers mit den bemerklichsten Mitteln bemüht, die Propaganda dieser Lautsprecherwagen auf dem flachen Lande lahmzulegen. Es häufen sich die Meldungen

über Steinwürfe und sogar Schüsse auf die Wagen. In Bad Bolzin (Hinterpommern) lehten es die Garagenbesitzer, die anscheinend alle nationalsozialistisch verfaßt sind, ab, einem Lautsprecherwagen über Nacht Unterkunft zu gewähren und auch die einzige Sabotageaktion für Akkumulatoren verweigerte die gewünschte Nachprüfung und Nachfüllung der Batterie in der Hoffnung, den Propagandawagen des Hindenburg-Ausschusses an der Weiterfahrt zu hindern!

Angriffe auf Eiserner-Front-Wagen.

Naumburg, 7. April. (Eigenbericht.)

In Naumburg versuchte ein Nazi die Wagentür eines Lautsprecherautos der Eisernen Front aufzureißen und das Mikrophon zu stehlen. Die Kugel wurde rechtzeitig entdeckt und entsprechend quittiert.

In der Rasthauburg Freiburg a. d. H. wurde der Lautsprecherwagen von den Nazis mit Steinen und Gerdien angegriffen. Da die Vorführung aber gerade während der Stempelfunde erfolgte, so daß viele Arbeitsslose schnell zur Stelle waren, zogen sich die Nazis feige zurück. Die Propaganda konnte ungehindert durchgeführt werden.

Einem regelrechten Überfall auf einen Propagandawagen der Eisernen Front verübten Nazis bei einer Propagandavorfahrt auf einem freien Platz vor dem Gashof in Sibru. Pöbellich stürzten 50 bis 60 mit schweren Knüppeln bewaffnete Nazis aus dem Rasthau heraus und verletzten den Lautsprecher von dem Werbeauto herunterzureißen. Andere bemühten sich, den Wagen umzustürzen. Die Arbeiter, empört über diese Unverschämtheit, verhinderten, daß der Wagen demoliert wurde. Hasser Wut stürzten die Hitler-Banden sich schließlich auf die Arbeiter. Sie hätten sich jedoch eine fähigbare Abfuhr. Auch auf der Weiterfahrt nach Saubach lauerten die Nazis dem Werbeauto auf der Landstraße auf und eröffneten ein Steinbombardement, ohne freilich zu ihrem Ziel zu gelangen. Trotz des wohlorganisierten Landfriedensbruchs, als dessen Leiter der bekannte Naziführer Siegel aus Querfurt festgestellt wurde, konnten Fahrt und Werbung glücklich durchgeführt werden. Die Angelegenheit ist der Staatsanwaltschaft übergeben worden.

Der Retter mit Apfelsinen.

„Seine“ Ostpreußen mußten geschleppt werden.

Als Adolf Hitler in Königsberg im Haus der Technik sprach, mias der Saal große Lücken auf, abgesehen vor dem Haupte ein gewaltiger Autopark stand. Die Nazisbesitzer waren zwar zahlreich erschienen, aber es fehlte das Volk. Nach am Abend unternahm die Königsberger SA-Beute verzweifelte Schlapperzüge. Sie verteilten auf der Straße gratis Eintrittskarten, und um die Zugkraft zu erhöhen, gaben sie zu jeder Eintrittskarte eine große Apfelsine zu. Dem Vorhaben nach sollen es Halls Apfelsinen gewesen sein. So wurden Jungen von 16 Jahren und darunter umsonst in die Versammlung hineingelockt, unter Zugabe der Apfelsinen.

Eine Apfelsine, eine Apfelsine jedem, der den „Retter Ostpreußens“ anhört!

Aus der Invalidenversicherung.

Kostlos Ende März überwunden.

In der letzten Woche ist es der Invalidenversicherung gelungen, aus ihrem Vermögens Wertpapieren an die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte zu verkaufen und mit dem Erlöse Aufwendungen zu erstatten, die der Reichspost durch Zahlung von Renten aus der Invalidenversicherung entstanden sind. Damit ist, wenigstens für den Monat, der Ende März herangezogen war, die einmütig gefasste Entschädigung des Sozialpolitischen Ausschusses im Reichstag erfüllt. In der Maßnahmen zur Überwindung der Zahlungsverlegenheit in der Invalidenversicherung verlagert waren.

Ein Preußen-Handbuch. Die Preßstelle des preussischen Staatsministeriums hat ein „Preußen 1932. Politik in Stichworten“ betiteltes Handbuch im Verlage von Georg Stilke herausgegeben, in dem in kurzen, nach Stichworten alphabetisch geordneten Aufzählungen die Hauptgebiete der preussischen Politik und Verwaltung übersichtlich behandelt werden.

Bayern greift durch.

Ankündigung des bayerischen Ministerpräsidenten.

München, 7. April. (Eigenbericht.)

Der gegenwärtige Bayerische Landtag schloß am Donnerstag mit der Annahme des Finanzgesetzes, durch das der Staatshaushalt für 1932 mit rund 640 Millionen in Einnahmen und Ausgaben abgeglückt ist, seine Pforten.

Das bemerkenswerte dieser letzten Sitzung war die Schärfe, mit der die Regierungseponenten der Bayerischen Volkspartei, Ministerpräsident Dr. Held, Innenminister Dr. Stübel und der Fraktionsführer Prälat Dr. Wohlmuth, die Nationalsozialisten als staats- und volksfeindlich bekämpften. Dr. Wohlmuth richtete einen kritischen Appell an die Regierung, in dem er erklärte: „Nun lange und mit einer fast unverzeihlichen Langmut hat die Reichsregierung und auch die bayerische Regierung den Unterwühlungen unseres staatlichen Lebens zugehört, Unterwühlungen, die durch die Enthüllungen der letzten Tage in Preußen und in Bayern in einem Maß offenbar wurden, daß man darüber erschrocken sein muß. Dem muß endlich ein Ende gemacht werden, damit das Volk von dem politischen Schlamm befreit wird.“

Ministerpräsident Dr. Held bekannte, daß er tatsächlich eine viel zu große Langmut bewiesen habe. Aber jetzt sei Schluss damit, nachdem die Dinge unhaltbar geworden seien. Der nationalsozialistische Druck auf die Bevölkerung und insbesondere auf die Beamtenherrschaft sei so groß geworden, daß keiner mehr sich getraue, seine Pflicht zu tun und die Staatsinteressen zu vertreten. Tagtäglich werde draußen der Bevölkerung das „Köpfchen“ vorgehalten und gesellschaftlich und geschäftlich mit dem Boykott gedroht. Angesichts des amtlichen Materials, das die Regierung in den Händen habe, seien alle Ablehnungsversuche aus dem Hitler-Lager vollkommen nutzlos. In Wirklichkeit sei die gesamte Bevölkerung unter dem Druck eines unerhörten Terrors gefest, wie man ihn noch nie erlebt habe, nicht einmal in den Zeiten des Kulturkampfes. Von diesem Terror müsse die Beamtenherrschaft und die Bevölkerung endlich befreit werden. Die bayerische Regierung habe dazu alle Anordnungen getroffen. Die erste Anordnung sei das insofern erlassene Verbot aller von den Nationalsozialisten wieder geplanten Klammereinführungen für die kommenden Wahlen.

Ueberwältigendes Belastungsmaterial.

Von der amtlichen bayerischen Pressestelle wird neues Material über die Putschpläne nach dem „Hitler-Sieg“ am 13. März mitgeteilt mit dem besonderen Hinweis, daß es absolut echt sei und nicht abgeleugnet werden könne, weil dafür tausendfache Zeugen vorhanden seien.

In einer SA-Sitzung erklärte der Gauwirtschaftsführer von München-Oberbayern, wenn die jetzige Regierung zusammengebrochen sei und die Nationalsozialisten die Macht im Staate übernommen hätten, dann habe die SA zuerst 24 Stunden Freizeit. Dann könne sich jeder SA-Führer den von ihm notierten Gegner vorfangen und erledigen.

Der Adjutant Hitlers, Oberstleutnant a. D. Bräuner, versicherte auf einem Werbeabend, daß die SA heute wiederum von demselben Geist befeelt sei wie im Jahre 1923. Es dauere nicht mehr lange, dann werde die SA-Bahn nicht nur auf dem Braunen Haus in München, sondern von jedem Regierungsgebäude in Deutschland wehen.

In einer Stadt Oberfrankens trat ein Angehöriger der Nationalsozialisten an einen Gendarmeriebeamten heran mit dem Ansinnen, er möge sich am nächsten Tage im Parteilokal einfinden, und zwar zu einer Besprechung, zu der noch weitere acht Staatsbeamte erscheinen würden. Da die SA-Partei jetzt die Macht bekomme, müsse sie wissen, was für Leute auf ihrer Seite stehen und wer anderer Meinung sei. Die Anhänger der Partei würden dann ihre Posten bekommen. Der gleiche Nationalsozialist wandte sich dann an einen weiteren Gendarmeriebeamten mit dem Ansinnen, ihm einen Vertrauensmann innerhalb des Gendarmeriebezirks zu nennen. Die Partei habe in anderen Beamtenkategorien schon überall Vertrauensleute und brauche solche auch in der Gendarmerie.

Diese Versuche der Nationalsozialisten, die Beamten von ihren Dienstpflichten abzuhalten und staatsfeindlichen Zwecken dienlich zu machen, machten auch vor der Reichswehr in Bayern nicht halt. Gewisse ehemalige Offiziere höchsten Dienstgrades in der unmittelbaren Umgebung von Röhren sind mit diesen Versuchen wohl vertraut. In den Abendstunden des 12. März hat sich der Sturmbannführer von Ingolstadt 47 Infanterieregiment, die in einer Mühle lagerten, versammelt und sie mit einem Auto nach Wolnzach gebracht. Als die Gendarmerie davon Kenntnis erhielt, legten die Herren sich und den Waffenerwerb durch nachträgliche offizielle Anmeldung.

In Bad Reichenhall äußerte sich der führende Nationalsozialist mörklich: „Heute abend ist Hitler Reichspräsident. Innerhalb vier Tagen machen verschiedene Notarordnungen folgenden Inhalts erlassen: Auflösung des Reichstags, Abhebung der Reichsregierung, Wahl einer Ständekammer, die eine neue Verfassung im nationalsozialistischen Sinne umzusetzen hat, weiterhin grundlegende Reformen auf wirtschaftlichem Gebiet, Ausschaltung sämtlicher Banken, Umstellung des gesamten Geldwesens auf eine sogenannte Bodenmark, also Inflation, und schließlich sofortige Einführung der Arbeitsdienstpflicht.“

Heber die Wegalen Absichten, so schließt die amtliche Veröffentlichung am Tage nach dem Hitler-Sieg liegen anlässlich so viele glaubhafte Angaben aus den verschiedensten Gegenden und Orten von Bayern vor, daß sie auch nicht einmal zum kleinsten Teil aufgezehrt werden können. Es gibt kaum einen Ort in Bayern, dessen Bevölkerung mit dieser Angaben in den Tagen vor dem 13. März nicht terrorisiert wurde.

Der Proteststreik in Ungarn.

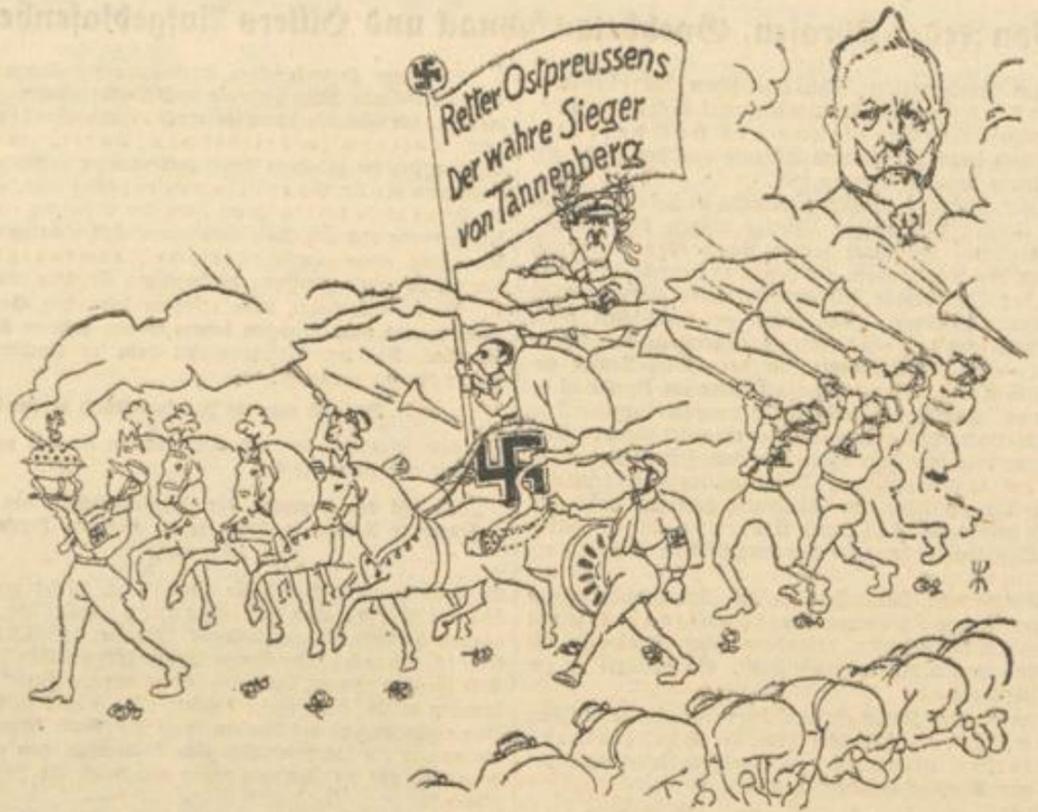
Ein Demonstrant erschossen. — Die Regierung provoziert.

Budapest, 7. April. (Eigenbericht.)

Aus verschiedenen Provinzialstädten werden Straßendemonstrationen der sozialdemokratischen Arbeiter gefeldet, die ohne besondere Zwischenfälle verliefen. In Balmauszhorod schossen die Gendarmen, nachdem sie angeblich mit Steinen beworfen worden waren. Ein Demonstrant wurde getötet.

In Budapest richteten sich die Unruhen sowohl gegen die Regierung wie gegen die Ausschreitungsdrohung der

Neu-Byzanz.



Wilhelm: „Famoser Junge, versteht noch besser, sich beweihräuchern und umschmeicheln zu lassen, als ich!“

Donaufonferenz vor dem Scheitern

Alles wird auf Genf verlegt.

London, 7. April. (Eigenbericht.)

In der Donnerstag-Vormittagsitzung der Viermächtekonferenz hielt der deutsche Hauptdelegierte von Bülow einen längeren Vortrag über den deutschen Standpunkt.

Bülow führte aus, daß die französischen Vorschläge der wirtschaftlichen Notlage der Donauländer nicht gerecht würden und sie gleichzeitig die übrigen europäischen Länder, und zwar besonders Deutschland, schädigen würden. Der deutsche Gegenanschlag wolle, daß durch die Großmächte den Getreide produzierenden Donauländern für landwirtschaftliche Produkte und im Falle Österreichs auch für industrielle Produkte einseitige Vorzugszölle gewährt werden, wie es von Deutschland gegenüber Rumänien und Ungarn bereits geschehe und wie es auch von Frankreich versucht worden sei.

Die wirtschaftlichen Gegensätze

sind am Donnerstag im Verlauf der Aussprache besonders deutlich hervorgetreten. Es stehen sich die Interessen der Gläubigerländer Frankreich und England auf der einen Seite und die der Handelsländer Deutschland und Italien auf der anderen Seite gegenüber. Die beiden zuletzt genannten Länder sind in erster Linie an der Auf-

rächterhaltung ihres Handels mit den Donauländern interessiert. Die italienische Haltung ist ferner dadurch gekennzeichnet, daß Italien sich als einen der Rechtsstaat betrachte, der in einem regionalen Zollzusammenschluß der Donauländer mit einbezogen sein möchte. Italien wäre jedoch auch bereit, einem modifizierten deutschen Vorschlag zuzustimmen.

Es ist ein Kennzeichen für den

geringen Fortschritt

der Verhandlungen, daß die Konferenz am Donnerstagabendmittag weiter in der Form des Komitees der Delegationsführer tagte und nicht als Vollversammlung, wie es vorgesehen war. Man hat die Erwartung, daß während der Konferenz wesentliche Beschlüsse gefaßt werden, bereits ziemlich ausgegossen und ist sich vor allem darüber klar, daß es keinen Zweck hat, ohne die hauptsächlich involvierten Länder, nämlich die Donauländer selbst, weiterzuverhandeln. Nichtsdestoweniger hat man sich entschlossen, einen Redaktionsausschuß einzusetzen, der die Einladungen an die Donauländer zu einer Konferenz in Genf formulieren soll. Auch die englische Presse beurteilt die Aussichten der Konferenz sehr wenig zuversichtlich.

Unternehmer; Hunderte wurden verhaftet, dann aber bis auf 21 nach Verzeichnung von Namen und Adresse freigelassen.

Ministerpräsident Graf Karolyi lehnte, solange der Proteststreik gegen die Unterdrückung der Arbeiterpresse anhält, den Empfang einer 80gliedrigen Delegation ab, die ihm die Beschwerden und Forderungen der sozialdemokratischen Arbeiterschaft überreichen sollte.

Die Arbeit in den Zeitungsbetrieben soll Freitagmorgen wieder aufgenommen werden.

Noch 6 Millionen Arbeitslose.

Rückgang in der zweiten Märzhälfte nur 100 000.

Die Frühjahrsentlastung am Arbeitsmarkt ist in der zweiten Hälfte des März erkennbar geworden. Die Arbeitslosenzahl ist nach dem Bericht der Reichsanstalt seit dem 13. März um rund 98 000 zurückgegangen und betrug am 31. März nach den Zählungen der Arbeitsämter rund 6 031 000.

Von der Gesamtzahl der Arbeitslosen wurden am 31. März rund 3 323 000 in der Arbeitslosenversicherung und in der Arbeitslosenversicherung, rund 1 948 000 Wohlfahrtsunterstützte in der öffentlichen Fürsorge unterstützt.

Die Besserung der Beschäftigungsverhältnisse, die im vorigen Berichtabschnitt sich erst in einzelnen Bezirken ankündigte, hat sich nunmehr allgemein durchsetzen können. Sie blieb jedoch hinter der entsprechenden Bewegung im Vorjahre nicht unerheblich zurück. Die Entlastung des Arbeitsmarktes betrug im Vorjahre in der zweiten Märzhälfte 236 000. Die günstigere Entwicklung wurde fast ausschließlich von den Saisonarbeiten her zu verzeichnen, in denen allmählich die Arbeit in etwas größerem Umfang wieder aufgenommen wurde. Die nicht unerhebliche Zahl der erfolgten Vermittlungen kommt nicht völlig in einem entsprechenden Rückgang der Arbeitslosenzahl zum Ausdruck, da diese nicht unterläßt Arbeitslose, die während des Winters dem Arbeitsamt ferngeblieben waren, jetzt ihr Arbeitsgesuch erneuerten, und weil außerdem der Zustrom von schulentlassenen Jugendlichen in die Berichtsjetzt fiel.

Die Radikalen gegen Lardieu.

Die bürgerliche Linke nimmt den Kampf auf.

Paris, 7. April. (Eigenbericht.)

Am Donnerstag wurde im Kabinettsrat ein Plan für die Wahlkampagne der Minister ausgearbeitet. Allen Kabinettsmitgliedern sind die Städte zugewiesen worden, in denen sie die Doktrin und die Politik der Regierung vor der Wählerschaft verteidigen sollen. Die Regierung versucht also systematisch, die Wähler zugunsten der Rechtsparteien zu beeinflussen.

Die erste Antwort auf Lardieus Rede ist am Donnerstag von der radikalen Fraktion des Senats erteilt worden, die einen Aufruf an die republikanischen Wähler erlassen hat. Dieser Aufruf stellt eine Abfuhr für Lardieu dar. Es heißt darin u. a.: „Während der abgelaufenen Legislaturperiode hat die Regierung nur dank der ständigen Unterstützung der Radikalen leben können, die nicht ohne Gegenleistung gewährt worden ist. Zweimal hat der Senat diese zweideutige Politik der Regierung verurteilt. Die Bemühungen um die Bildung oder Aufrechterhaltung eines Ministeriums der republikanischen Verfassung sind durch Wanktümer der Radikalen und ihrer Verbündeten zum Scheitern gebracht worden. Eine derartige Situation darf sich nicht wiederholen, wenn nicht unsere Einrichtungen einer schweren Gefahr ausgesetzt werden sollen. Die französischen Finanzen sind durch die unvorsichtige Führung der Regierung kompromittiert worden. Auf dem Gebiete der Außenpolitik wird die neue Kammer ernste Probleme zu lösen haben. Durch das Prestige und die Klugheit des großen Staatsmannes Briand, dessen Tod die französische Demokratie und die ganze Welt betrauert, sollte Frankreich mehr und mehr als der Vorkämpfer der Verständigung erscheinen. Und trotzdem ist Briand und seine Politik, die noch den Wünschen des Landes entspricht, in der gefährlichsten Weise angegriffen worden. In der neuen Kammer muß mit Nachdruck der Wille bekräftigt werden, unter Achtung der Verträge diese Organisation des Friedens fortzusetzen. Um dieses Werk der sinnvollen Wiederaufrichtung und der Fortführung zu vollenden, brauchen wir eine Einmütigkeit und eine Eintracht.“

Sehr der 151 Mitglieder der Fraktion haben den Aufruf nicht unterzeichnet. Zu diesen gehörten der Unterrichtsminister des gegenwärtigen Kabinetts Lardieu und einige Mitglieder der früheren Kabinette Bonafant und Lardieu.

Drei bulgarische Umerdeute der Stadt Reschtop, die in der vergangenen Woche entführt wurden, sind wieder freigelassen worden, aber das Geheimnis dieser Entführungsgeschichte ist noch nicht aufgeklärt.

Scheringer, der Enttäuschte.

Von Feder-Phrasen, Goebbels-Schnack und Hitlers Aufgeblasenheit.

Vor dem Reichsgericht steht, wie schon kurz berichtet, gegenwärtig der frühere Reichswehrleutnant Scheringer, angeklagt wegen Vorbereitung des Hochverrats, die er angeblich durch Briefe und Aufrufe aus der Festungshaft in Gollnow begangen haben soll.

Dieser jetzt 28jährige frühere Leutnant ist bekanntlich vor etwa zwei Jahren als aktiver Offizier wegen des gleichen Delikts gemeinsam mit zwei seiner Kameraden verurteilt worden. Von den Kameraden, mit denen er damals im Sinne Hitlers in der Reichswehr für revolutionäre Erhebung zu werden suchte, ist einer — Wendt — inzwischen von Hitler zu Strahler-Stennes gegangen, der zweite — Ludin — ist Parteibeamter in der Hitler-Armee geworden und Scheringer selbst als Dritter im Bunde ist — Kommunist geworden. Deshalb die neue Anklage!

Der neue Hochverrat soll dadurch vorbereitet worden sein, daß Scheringer aus der Festungshaft heraus seinen Lebertritt zur KPD, der kommunistischen Reichstagsfraktion mitteilte, die seine Erklärung dann im Reichstag verlesen ließ, und weiter durch private Briefe und Aufrufe, die er schrieb und deren Wiedergabe dann in kommunistischen Blättern erfolgte.

Von allgemeinem Interesse sind die Auseinandersetzungen, die Scheringer als früherer Nationalsozialist mit dem Hitler-Kreis hatte, besonders seine Erlebnisse mit dem Dafs und dem Oberstaj höchstselbst. So erklärte er im Laufe des Verhörs:

Wir hatten von der Nationalsozialistischen Partei, wie ich schon im Reichswehrprozeß erklärt habe, die Vorbereitung zur Revolution erwartet. Das konnte in dem damaligen Prozeß nicht zum Ausdruck kommen, weil er

beim trüben Licht der beschworenen Legalität stattfand.

Vorjüngender unterbrechend: Sie haben aber ausdrücklich gesagt: Jede revolutionäre Absicht stellen wir in Rede.

Scheringer: Jawohl, weil wir uns den Nationalsozialisten anpassen mußten. Wir folgten Hitler nach einem Schritt in den Sumpf, obwohl er damals schon an der Partei zweifelte. In der Untersuchungshaft hatte ich mich bereits mit den ökonomischen Lehren von Karl Marx befaßt und daraus ersehen, daß die Befreiung der Arbeiterklasse, von der die Befreiung der Nation abhängt, nicht von ein paar Reformen abhängig sein könne. Diese Gedankengänge habe ich in Gollnow weiter verfolgt. Ich sah, daß es

mit der nationalsozialistischen Partei nicht geht.

Die Partei ist nicht eine sozialistische, nicht eine Arbeiterpartei, sondern sie ist der Ausfluß revolutionärer gewordenen Mittelschichten, die auf eine Besserung hoffen. Diese Mittelschichten wollen aber nicht vorwärts auf eine neue Gesellschaftsordnung hin, sondern zurück, und Hitler selbst will zurück. Man kann dem Arbeiter heute nicht helfen, ohne in die Privatwirtschaft einzugreifen. Weil Hitler in das Führerwasser des Bürgertums und damit der Privatwirtschaft geriet, mußte er in einen Gegenlag- und Rückfall kommen, und deshalb mußte er national und sozial verjagen.

Besonderes Gewicht legt die Anklage und der Vorjüngende in der Verhandlung auf den Vorwurf, daß Scheringer einen Urlaub aus der Festungshaft beantragt und erhalten hat, um angeblich Besprechungen über die Aufnahme nationalökonomischer Studien zu pflegen. In Wirklichkeit habe er den Urlaub zu einer Reise nach München und zu einem Besuch bei Hitler benutzt.

Scheringer ist nach seiner Darstellung auf Grund des ihm gewährten Urlaubs Mitte Februar nach Berlin gefahren und hat dort versucht, sich über die damalige politische Stellungnahme der Nationalsozialistischen Partei zu unterrichten, nachdem ihn die in einem Brief niedergelagerte Erklärung eines Beauftragten des Dr. Goebbels nicht befriedigt habe, worin es hieß, die Partei werde sich von ihrem Ziele, der Befreiung nach außen und der Ordnung und Stabilität nach innen, nicht abbringen lassen, auch dann nicht, wenn gewisse taktische Notwendigkeiten vorübergehend einen gewissen anderweitigen Anschein erwecken sollten.

Als er, Scheringer, dann erfahren habe, daß Goebbels in der Nacht darauf nach München fahren wollte, habe er sich ihm angeschlossen. Auf der Eisenbahnfahrt habe er Goebbels sofort die Kernfrage vorgelegt:

„Wie will man die Zinsknechtschaft brechen?“

Goebbels sei darauf auf den Abgeordneten Feder zu sprechen gekommen und habe gesagt:

„Das mit der Brechung der Zinsknechtschaft, das ist ja ein Federischer Unsinn, da kriegt ja der nur das Brechen, der das lesen muß!“

Da habe er erkannt, daß die Partei sich nicht mehr in die sozialistische Linie einordnen wolle, auf die ihr Programm hinweise. Dieser Eindruck habe sich in München verstärkt, wo er Hitler überhaupt nur kurz zwischen Tür und Angel habe sprechen können. Auf seine Frage, wie die Partei an die Macht kommen werde, habe Hitler erklärt: „Die Partei wird den legalen Weg einhalten und auf legalen Wege zur Macht kommen. Bei uns kommt auf ein Parteimitglied eine Wählerzahl von etwa zwanzig, so werden wir die Massen erfassen und damit die Befreiung durchführen.“

Hitler habe sich auf weitere politische Fragen nicht eingelassen und sodann auf den stolzen Bau des Braunen Hauses hingewiesen, vor dem die Bonzen in ihren Regierungsgebäuden vor Reich erblassen müßten.

Nun habe Scheringer klar erkannt, daß die NSDAP nicht die Arbeiterschaft vertrete. Er sei niedergeschmettert nach Berlin zurückgekehrt. Die Stennes-Revolution habe er für aussichtslos gehalten, weil diese Gruppe der Macht Hitlers keine zugängliche Parole entgegengeboten habe.

Nach längeren Ausführungen über das Wesen des Faschismus, der die Mittelschichten auflauge, um sie gegen die Arbeiterschaft einzusetzen, betonte er erneut, es habe ihm vollkommen ferngelegen, sich an irgendeiner staatsfeindlichen Verbindung mit einem festen Apparat zu beteiligen, wie ihm das in der Anklage zur Last gelegt werde.

Aus dem Verlauf der Vernehmung geht immer deutlicher

Kehraus mit Hitler!

Unsere nächsten Versammlungen:

Sonnabend, den 9. April:

11. Kreis. 19½ Uhr im Ledigenheim Lindenhof „Auf zur Entscheidung“. Referent: Max Heydemann.

135. Abt. — Karow. 20 Uhr bei Meye, Dorfstraße 1, öffentliche Versammlung. Referent: Max Britzner.

Männer und Frauen! Erscheint in Massen!

hervor, daß der Angeklagte ein völlig aus der Bahn geworfener junger Intellektueller ist, der als Soldat glaubte in langer Dienstzeit zu verenden und deshalb den nationalsozialistischen Phrasen nachließ, später aber, als er durch das „trübe Licht der beschworenen Legalität“ leuchtete, den nationalsozialistischen Phrasen der KPD erlag.

Ein solcher Mann ist, gerade weil er guten Willens ist, ob seiner Hilflosigkeit zu bedauern. Daß er ein Hochverräter sei, wird niemand glauben, der täglich mit ansehen muß, wie die Hitler-Banden den Bürgerkrieg vorbereiten, ohne daß der Reichsanwalt sich rührt, der vergebens auf die Verfolgung der Vorhelmer durch das Reichsgericht wartet. Der „literarische Hochverrat“ Scheringers hat die Welt noch nicht erschüttert. Die Tatsache, daß die Feme mörder bei Hitler Ehrenstellen einnehmen dürfen, während kommunistische Schriften bestraft werden, erschüttert sicher den Glauben an die Unparteilichkeit der Rechtsprechung.

Heinrich Limberg' Beisehung.

Trauerfeier in Essen.

Essen, 7. April. (Eigenbericht.)

In Essen wurde am Donnerstagnachmittag unter großer Beteiligung der am Sonntag verstorbenen sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Limberg beigesetzt. Reichstagsabgeordneter Berlach-Düsseldorf überbrachte letzte Grüße des Parteivorstandes, der Reichstags- und Landtagsfraktion und des Bezirksvorstandes Niederrhein. Reichstagsabgeordneter Hufmann rief dem Kameraden und Bergarbeiterführer im Namen des Bergbauindustrialarbeiterverbandes und der Bergarbeiterinternationale ein letztes „Geldau!“ zu. Ferner sprachen Vertreter der Eisernen Front und der Essener „Volkswacht“.

Prof. Max Lenz gestorben. Am Mittwochabend starb im 82. Lebensjahre der ordentliche Professor für neuere Geschichte, Geh. Rat Max Lenz, an einem Schlaganfall. Als Sohn eines juristischen Schriftstellers 1850 in Greifswald geboren, studierte er in Rom, Greifswald und Berlin bei Ranke Geschichte. Nachdem er sich 1876 in Marburg als Privatdozent niedergelassen hatte, wurde er 1881 außerordentlich und vier Jahre später ordentlicher Professor. Als solcher kam er 1888 nach Breslau und zwei Jahre darauf nach Berlin, wo er 1911/12 als Rektor tätig war. 1914 folgte er einem Ruf nach Hamburg. 1925 verlegte er seinen ständigen Wohnsitz nach Berlin, um sich ganz seinem Werk über Bismarck zu widmen.

Schlöpfung eines SA-Heims. Das SA-Heim in Altersbad in Baden wurde auf Grund der 3. Rotenverordnung polizeilich geschlossen. Anlaß zu diesem Verlust gaben Ausschreitungen in Altersbad in der Nacht vom 12. zum 13. März d. J., die ihren Ausgangspunkt von dem SA-Heim in Altersbad genommen haben.

Paul Boncour ist durch besonderes Dekret zum ständigen ersten Delegierten Frankreichs im Völkerbundsrat an Stelle von Briand ernannt worden.

(Gewerkschaftliches siehe 2. Beilage.)

Verantwortlich für Politik: Viktor Schiff; Wirtschaft: G. Ringelstein; Gewerkschaftsbewegung: A. Eizen; Feuilleton: Dr. Dehn Schlametz; Kultur und Sonstiges: Felix Karst; Anzeigen: Th. Hader; Anzeigen in Berlin: Verlag: Hermann-Bellag & Co., Berlin. Druck: Hermann-Bellag-Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. 68. Lindenstraße 3. Hierzu 2 Beilagen.

Bei Erfüllungstranheiten, bei Schmerzen rheumatischer, gichtischer und nervöser Art haben sich Logal-Tabletten hervorragend bewährt. Logal beseitigt die Krankheitsstoffe auf natürlichem Wege! Fragen Sie Ihren Arzt — In allen Apotheken. Ermäßigter Preis M. 1,25. 12,6 Lith., 0,46 Chin., 74,3 Acid. acetic. salic.

Obst

Apfelsinen 3 Pfd. 46 Pfd.
Eh- u. Kochäpfel . . . 2 Pfund 0.25
Jaffa-Orangen . . . 3 Pfund 0.72
Bonanen 3 Pfund 0.95
Kaliforn. Tafeläpfel 3 Pfund 0.98

Wurst

Gekocht. Schinken 1/2 Pfd. 32 Pfd.
Rohr Schinken Pfund 0.40
Hausmacher-Sülze . . Pfund 0.38
Fleisch- u. Dampfwurst Pfund 0.68
Landleberwurst Pfund 1.08 0.78
Jagdwurst Pfund 0.98 0.80
Mettwurst Braunachw. Art. Pfund 0.85
Wiener Würstchen . . Pfund 0.88
Feine Leberwurst Pfd. 1.18 0.98
Zervelat u. Salami Pfd. 1.10 0.98
Teewurst feine und grobe, Pfund 1.14
Zervelat 1. Fein. u. Filetwurst 1.22
Speck fett, Pfd. 0.66 mager, Pfund 0.84
Schinkenspeck in Stücken, Pfund 1.18

Käse

Camembert (vollf.) 0.22 16 Pfd.
Harzerkäse . . . ca. 1-Pfund-Paket 0.28
Limburgerkäse vollf. 0.74 halbf. 0.44
Blockkäse (Tilletter Art) halbf., Pfd. 0.56
Briekäse vollf., Pfund 0.58
Edamer u. Holländer vollf. 0.64
Tilsiter u. Steinbuscher vollf. 0.68
Schweizerkäse bayr. vollf. Pfd. an 0.95
Margarine, Kokosfett Pfund 0.32
Roh- u. Braunschmalz Pfd. 0.40
Molkereibutter Pfund 1.30
Markenbutter Pfund 1.40

Zur

Frühjahrsplantation:

Rankrosen stark . . . Stück 40 Pfd.
Rosen Hochstämme 25 bis 100 cm. Stück 85 Pfd.
Rosen Hochstämme 100 bis 140 cm. Stück 1.25
Blütenstauden winterh. 3/4 v. an 10 Pfd.

WERTHEIM

Zusendung, soweit Vorrat, von 5 M an. Leicht verderbliche Artikel werden nicht zugesandt.

Billige Lebensmittel

Fische

Kabeljau, Seelachs o. Kopf 10 Pfd.
Kabeljaufilet Pfund 0.14
Rotbars ohne Kopf . . . Pfund 0.32
Braischollen 3 Pfund 0.25
Grüne Heringe hochd. 3 Pfund 0.32
Bleie 3 Pfund 0.35 lebend Pfund 0.38
Zander gefr. Pfund 0.35 frisch 0.42
Lebende Plötzen Pfund 0.28
Leb. Hechte, Karpfen u. Schleie . . . Pfund 60 Pfd.
Lebende Forellen . . . Pfund 1.60

Räucherwaren

Bücklinge Pfund 22 Pfd.
Sprotten Kiste 0.28 Pfund 0.24
Seelachs u. Schellfisch Pfund 0.28
Flundern 0.26 Fleckheringe 0.38
Spickaal Pfund 1.50
Majesheringe 3 Stück 0.25
Fettheringe in Öl u. Tomaten 2 Dosen 0.78
Fischmarinad. 1/2 Dose 0.38 1/2 Dose 0.60

Frisches Fleisch

Kalbshaxe Pfd. 0.32 Kamm 0.38
Kalbsbrust u. -Rücken Pfund 0.48
Kalbsroulade Pfund 0.98
Kalbsschnitzel Pfund 1.28
Schweinekamm u. -Schuft Pfd. 0.70
Kablerkamm u. -Schuft Pfund 0.72
Braff. Fett 0.48 Gehacktes 0.50
Ia Berliner Bratwurst . Pfund 0.78
Ochsentalg acagelassen . Pfund 0.15
Rinderzunge frisch . . Pfund 0.90
Schweineleber 0.70 Köpfe 0.30

Mastochsenfleisch

Suppenfleisch Pfd. 42 Pfd.
Schmorfl. o. Knochen 66 Pfd.
Roulade Pfund 84 Pfd.
Schweinebauch Pfd. 50 Pfd.
Kaffee frisch gebrannt, Pfd. von an 1.80

Geflügel

Gänse gefror. Pfund 48 Pfd.
Wolgahühner Pfund 0.55
Hühner Pfund 0.74
Eier 10 Stück 0.58
Hirschfleisch Blatt Rücken Keule Pfund 0.56 0.76 0.96
Wildschwein 0.74 0.84 0.94

Wein

1931 Obermoseler . . 58 Pfd.
1930 Liebfraumilch Goldkaps. 0.80
1930 Nittel. Leiterchen Mosel 0.90
1930 Lieserer Mosel 1.10
1929 Maikammerer Letten 1.15
1929 Wöllstein. Pfaffenpfad 1.30
1928 Graach. Himmelreich 1.70
1925 Chät. La Tour-Bardis 1.25
Rheinpfälzer Weißwein Liter 0.55
Muskateller Liter 1.10 1 Liter 3.25
Kranzstange 0.45
Streuselkuchen gemitt. . . . 0.48

Gemüse

Salat . . . großer Kopf 15 Pfd.
Blattspinat Pfund 0.20
Grüne Gurken . . . Stück von an 0.20
Blumenkohl . . . Kopf von an 0.30
Rhabarber stark. Bund ca. 2 Pfd. 0.42
Malta-Kartoffeln . . . 3 Pfund 0.38

Konserven

Kalif. Pfirsiche im eig. Saft 86 Pfd.
Junge Karotten 0.55
Jg. Spinat 0.42 Kohlrabi mit Grün 0.38
Jg. Erbsen sehr fein 1.15
Prinzebohnen extraf. 1.65 mit 0.85
Pufferlinge 0.95 1.30
Sellerie . . . 1/2 Dose 0.40 0.60
Sensgurken 0.63 Pflaumen 0.58
Apfeimus . . 0.48 extraf. 0.55
Stachelbeeren 0.75 Heidelb. 0.70
Ananas New. 1.35 Erdbeeren 0.98
Frischfrucht-Marmel. 1/2 Liter 0.68
Erdbeer-Konfitüre . 1/2 Liter 0.98

Kolonialwaren

Makkaroni Hartgrieh Deutsch Pfd. 38 Pfd.
Kartoffelmehl Pfund 0.20
Auszugmehl Pfd. 0.26 0.28 0.30
Mehl Olymp. 1.35 1.45 1.55
Reis . . . Pfund 0.14 0.21 Druck 0.12
Bohnen u. Linsen Pfund 0.12 0.18
Haferflocken Pfund 0.24
Eier-Schnittnudeln Pfd. 0.42 0.56
Backobst gemischt 0.36 0.58 0.78

Dahlien viele Farben 2 Stück 45 Pfd.
Wilder Wein 5 Stück 2.50
Gladiolen 10 Stück von an 20 Pfd.
Anemonen 10 Stück v. an 35 Pfd.

Begonien 10 Stück von an 35 Pfd.
Grassamen Pfund von an 58 Pfd.
Steckzwiebeln Pfund 6.5 Pfd.
Sämercien . . . 5 Tönn 2.5 Pfd.

Berlin im Wahlfieber

Endrunden des zweiten Wahlgangs — Hindenburg-Propaganda führt

Seit dem gestrigen Donnerstag ist das Straßenbild der Reichshauptstadt wieder vollkommen beherrscht vom Wahlkampf um den Reichspräsidenten. An jeder Straßenecke locken die Wahlplakate, über den großen Hauptstraßen der Stadt wie über den engeren Plätzen wehen die schwarzweißen Transparente: „Nur Hindenburg!“, fast jede U-Bahnstation wird seit gestern mit illustrierten Flugblättern übersät, dazu bereitstehende Großplakate, die decimal täglich Grattvorstellungen geben, Fahnen von Dächern und Fenstern und überall mehr oder weniger aufgeregte Disturiersklubs. Der Wahlkampf nähert sich einem kaum noch zu überbietenden Höhepunkt.

Am laudendsten wirken die Bilderbogen des Hindenburg-Ausschlusses, die seit Donnerstag an den Anschlagkäulen hängen. Ueberall bilden sich dichte Gruppen von Frauen und Männern, die schmunzelnd die im Stille stehenden Bauernbibeln gehaltenen bunten Bilder betrachten. Leider sind die Bilder etwas klein. Aber Hitler als Rattenfänger ist noch deutlich genug zu erkennen, wie er sitzend die deutsche Jugend in den sicheren Abgrund führt. Dann steht ein Braunhemd mit einem Januskopf da; jedem wird versprochen, was er gerade hören will, den Bauern hohe Zölle, den Arbeitern den Wegfall aller Zollmauern. Dazu ein gelungenes Bild vom Hakenkreuzunternehmer, der Stein und Bein jammernd, seinen Arbeitern nicht mehr die Löhne zahlen zu können, aber für die Unterstützung der faschistischen Terrorverbände Geld in Hülle und Fülle hat. Dann folgen ein viertes und fünftes Bild, die sich unter Bezugnahme auf die Borchheimer Blutdokumente an den Mittelstand und an die Bauern wenden.

Sehr wirkungsvoll ist auch jenes Plakat, das eine über und über mit Graßkreuzen bestandene Landkarte Deutschlands zeigt, schwarz auf weißem Grund und nur fünf Worte darunter: Das ist das Dritte Reich. Ueberhaupt hat die Hindenburg-Propaganda vollkommen im Straßenbild die Führung übernommen. An hunderten Ecken Berlins wird Hitler mit seinen eigenen Waffen geschlagen, groß und breit stehen an den Säulen jene Reden, die 1925 nach Herr Hitler für die Kandidatur Hindenburgs gehalten hat. Hierzu in vielerlei Variationen alle möglichen anderen Plakate, die die Wähler mahnen, das Chaos zu verhüten.

Hitler dagegen besteht die Plakat-Säulen immer noch mit seinen Leitartikeln. Die oben stehende Schrift ist nur mit einem Fernglas zu erkennen, und wer hat schon die Muße, beim Tempo dieser Stadt die ellenlangen Rundgebungen Adolfs I. durchzuwandern. So viel aber auf diesen Plakaten zu lesen steht, so wenig steht wiederum auf den Flugblättern, die gestern verteilt wurden, nämlich genau neun Worte. Vollkommen in den Hintergrund tritt die Propaganda für den dritten Bewerber um das Amt des Reichspräsidenten; den Transportarbeiter Thälmann. Nur an wenigen Anschlagkäulen in den Arbeitervierteln wird für seine Kandidatur gemorden. Gleich daneben aber wieder Gegenplakate von außerordentlich reichhaltiger Ausstattung; ein langer Zug Arbeiter, deren Augen durch rote Tücher verbunden sind, marschieren in ein finsternes Tor, und blind wie sie sind, sehen sie die Guillotine Hitlers nicht, die hinter dem Tor steht.

Die Ausschreit der schwarzweißen Transparente ist diesmal geändert worden, sie lautet jetzt: „Nur Hindenburg!“ Im Westen der Stadt hängt ein Transparent hinter dem anderen über den belebten Straßen, aber auch im Norden trifft man selbst zwischen den Baumgruppen des Humboldthains nach die mahnenden Transparente. Glücklicherweise ist die Verteilung einer kleinen illustrierten Flugblätter, die für die Wahl Hindenburgs warb. Seit den gestrigen Mittagsstunden wurden damit fast alle Eingänge zu den Berliner U-Bahnstationen besetzt, so daß die Fahrgäste der U-Bahnzüge gestern eine einheitliche Lektüre hatten: „Nicht erwacht“, aber in einem anderen Sinne, als es sich die Propheten des Dritten Reiches denken. Die wirksame kleine illustrierte hatte den Vorzug, daß

sie niemand wegworf; Flugblätter dagegen wandern nur allzu leicht in den Kinnstein.
Wer dann außerdem noch umsonst in ein Kino gehen wollte, der hatte zum Beispiel auf dem Gesundbrunnen gestern in der Bod-



Ein Hindenburg-Plakat vor dem Brandenburger Tor

straße dazu dreimal Gelegenheit, um 11, um 1/2 und um 2 Uhr. Fünf Punkte enthielt das sehenswerte Programm. Und draußen auf den Straßen stehen dann wieder die Disturiersklubs, wo manchmal ein wenig höflich, dann aber wieder auch sehr schlagfertig Reinigung gegen Reinigung auftritt.

Um 6 Uhr Wahlschluß.

Spätestens 9 Uhr müssen die Resultate vorliegen.

Da sich bei der letzten Wahl die endgültige Zusammenstellung der Wahlergebnisse durch die Säumigkeit einiger Wahlvorsteher erheblich verzögerte — ein Wahlvorsteher hatte bekanntlich mit den Wahlergebnissen in der Tasche eine Bierreise gemacht —, hat sich Oberbürgermeister Dr. Sahm veranlaßt gesehen, in einem Rundschreiben an sämtliche Bezirksämter auf die Notwendigkeit einer schnelleren Ablieferung der Wahlergebnisse hinzuweisen. Zu diesem Zwecke sollen sich die mit der Ablieferung betrauten Wahlvorstände der schnellsten Verkehrsmittel vom Wahlort zum zuständigen Bezirkswahlamt bedienen. Außerdem wird erklärt, daß die Wahlergebnisse spätestens drei Stunden nach Beendigung der Wahlhandlung, also um 9 Uhr, abgeliefert sein müssen.

Zepp wieder in Pernambuco.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist um 19 Uhr mitteleuropäischer Zeit in Pernambuco vor Anker gegangen.

Aprilsturm über Berlin!

Fünf Personen erheblich verletzt.

Ein tiefes Minimum, das von Skandinavien heranzog und das Wetter im ganzen Reich stark beeinflusste, war von sturmartigen Winden begleitet. In Mittel-, Nord- und Ostdeutschland herrschte zeitweise Windstärke 7 bis 8. Gleichzeitig trat ein erheblicher Temperaturfall ein, der nach den heiteren und warmen Vortagen besonders unangenehm empfunden wurde.

Der Sturm war zeitweise so heftig, daß Dachziegel, Schornsteine, Fahnenstangen, Kellamenschilde abgerissen und starke Bäume entwurzelt wurden. Besonders in den Vororten sind an einigen Stellen die Sturmverheerungen besonders stark. Leider sind auch einige Passanten verletzt worden. Von dem Dach des Hauses Turmstraße 79 wurde ein großer Mauerblock vom Sturm weggerissen und auf die Straße geschleudert. Zwei Frauen wurden von dem niederfallenden Block getroffen. Während eine der Verletzten nach Behandlung auf der nächsten Rettungsstelle wieder entlassen werden konnte, mußte die andere Passantin mit schweren Kopfverletzungen ins Moabit Krankenhaus gebracht werden. — Am Bahnhof Köpenick wurde vom Sturm eine hölzerne Hindenburg-Berbefläche umgeworfen. Ein Polizeibeamter und ein Passant wurden von der Säule erfasst und am Kopf erheblich verletzt. — Ein weiterer Unfall trat in der Wilmersdorfer Straße zu, wo ein ganzer Bauzaun umgeworfen wurde. Eine Frau wurde von dem umstürzenden Zaun getroffen und am Kopf verletzt. Außerdem erlitt die Berunglückte einen schweren Kerpenschlag.

Die Berliner Feuerwehr mußte etwa zwanzigmal ausrücken, um Sturm Schäden zu beseitigen. In mehreren Fällen, so am Kurfürstendamm, in der Berliner Straße in Lichterfelde-Nord und in der Rathausstraße in Spandau wurden starke Bäume entwurzelt. Die Feuerwehr beseitigte die Verkehrsbehinderungen.

Großfeuer in Moabit.

Sturm erschwert die Löscharbeiten!

Im Dachstuhl des Quergebäudes in der Huttenstraße 32 in Moabit brach gestern nachmittags aus noch unbekannter Ursache Feuer aus, das infolge des herrschenden Sturmes rasend um sich griff und die angrenzenden Gebäudeteile aufs schwerste gefährdete. Der überaus starke Wind fachte trotz anstrengender Löscharbeiten das Feuer immer aufs neue an und erst nach über einstündigem starkem Wassergehen war die Hauptgefahr endgültig beseitigt. Der Brand- und Wasserschaden ist sehr hoch. Besonders die Wohnungen im 4. und 3. Stockwerk haben unter den herabdringenden Wassermengen schwer gelitten. Die Entstehungsurache ist noch ungeklärt. Das Feuer hatte in der verkehrsreichen Gegend eine große Schaar Neugieriger angezogen.

Bier Morde im Zerrinn.

Wahnsinniger als Amokläufer. — Von der Polizei niedergeschossen.

Paris, 7. April.

In Sete hat heute ein Geisteskranker in einem Anfall von Verfolgungswahn vier Passanten getötet, einen fünften verletzt und sich dann in seinem Hause verbarrikadiert. Die Polizei umstellte seine Wohnung und schoß ihn schließlich nieder, nachdem alle Aufforderungen, er möge sich ergeben, fruchtlos waren.

Die juristische Sprechstunde findet der Demonstration wegen heute nur von 3 bis 4 Uhr statt.

Zwischenmännerbruch
ROMAN von S. Rosenfeld

Aus dem Russischen übertragen von Werner Bergengruen.

Ich ging manchmal in eine unweit der Kasernen gelegene japanische Konditorei. Da konnte man ruhig sitzen, ein Glas Tee trinken und mit der netten und liebenswürdigen Wirtin, einer kleinen Japanerin, plaudern. Meine Besuche in dieser Konditorei wurden, ohne daß ich es selbst merkte, mit der Zeit häufiger, teils weil ich nicht recht wußte, wo ich sonst meinen Stadurlaub hätte verbringen sollen, teils weil ich mich dort am wohlsten fühlte.

Dort, in einem laubigen und behaglichen Zimmer, das zur Konditorei gehörte, konnte ich mich auf einer bequemen Doppelmatte in freien Stunden ausruhen, konnte lesen, seitenslange Briefe an meine Freunde in Rußland schreiben und mich an der Gesellschaft der liebenswürdigen Wirtin erfreuen. Als ich einmal mehrere Tage lang aus dienstlichen Gründen nicht hatte kommen können, da erschien die Wirtin beim Frühstück, überreichte ihm eine Torte und bat: „Pissen zu mich ruffisch Soldat sechzehn Kompanie.“

„Wer soll es denn sein? Es gibt viele Soldaten in der sechzehnten Kompanie!“

„Hüblich Soldat, rotes Bode, Augen schwarzer...“

„Aha! Rassel, der schwarzzügige Satan! Rassel! Komm mal her! Ist die Frau deinetwegen gekommen? Na also! Na, geh schon mit ihr!“

Offenbar brachte die Lortie ihn auf den Geschmack. Denn von da an erschien er häufig in der Konditorei und bekam dort jedesmal ein Päckchen als kleine Aufmerksamkeit und zugleich als Zeichen des Dankes überreicht. Seine Vorliebe für Süßigkeiten überreichte mich sehr; im allgemeinen neigte der Feldwebel mehr zu starken Getränken, und wenn er mich in die Stadt gehen ließ, dann hätte er nie unterlassen, mir folgende Mahnung mit auf den Weg zu geben: „Nicht vergessen, Rassel, ein Viertel Schnaps, du weißt schon...“

Wir begannen uns zur Uebersiedlung ins Sommerlager bereit zu machen. Einige Berst von Kitakoff, am Ufer des Flüsschens Saitui, auf freiem Felde, wo schon manches Lager aufgeschlagen worden war, wurde in großen quadratischen Stücken dichter, saftiger und leuchtend grüner Rasen ausgehoben und als Bau- und Belagmaterial verwandt.

Vor dem Ausrücken des Regiments ins Lager hatte das Divisionskommando stattzufinden. An einem heißen Tage marschierte das Regiment in selbstmarchmäßiger Ausrüstung, die gerollten Mäntel um die Schulter, allen vorgeschriebenen Kram im Rucksack, die trockene staubige Landstraße entlang. In der Wandschüre ist der Winter sehr kalt, der Sommer bringt tropische Hitze. Nur nachts tritt eine sanfte Abkühlung ein.

Der Wind und die langgezogene Marschkolonne wirbelten Staubwolken auf. Der Staub ließ sich auf dem Gesicht nieder, drang in Mund, Nase und Ohren und brachte die Augen zur Entzündung. Der Schweiß mischte sich mit dem Staub, rann in Bächen übers Gesicht in den Mund und lief hinter den Kragen. Nachdem wir ein gutes Stück marschiert waren, machten wir halt, um die Artillerie vorbei zu lassen.

Drohend und raschelnd logte eine Batterie an uns vorüber und warf riesige Wolken dichten und beßenden Staubes auf. Im dichten Nebel der braunen Schmutzpartikeln, die wie Sprühregen durch die Luft flogen, huschten die grauen Gestalten der Artilleristen vorüber; sie schienen jede Reaktion verloren zu haben und glühen mythischen Kriegsteilen.

Husten und Arie taten uns weh. Die Gewehrrohre rutschten in den leuchten und ermatteten Händen hin und her. Auf der Brust, unter dem gerollten Mantel, rann der Schweiß in Strömen und durchdrachte nicht nur Wolke und Kufe, sondern auch den Mantel. Auf dem Rücken, wo die beiden Mantelenden von einem kleinen Bändchen zusammengehalten wurden, klappten Kochgeschirre und Feldflaschen gegeneinander. Auf den staubgrauen Gesichtern hatten die Schweißbäche schmale Streifen roter und verbrannter Haut freigelegt.

Das Wasser in den Feldflaschen war zu Ende, neues war nirgendwo aufzutreiben. Wieder rasselte eine staubaufwirbelnde Batterie an uns vorüber, hinter ihr die schaumbedeckte Reiterei.

Es war mir unmöglich, in diesem Wirrwarr irgendeinen Sinn zu erkennen. Wer war da eigentlich so in Eile, warum war er es und wohin sollte er? Warum wurden wir überholt, warum sollen wir andere überholen? Wohin marschieren

wir? Kehren wir bald wieder um? Wir haben von nichts eine Ahnung. Die Kehlen sind uns ausgetrocknet, zwischen den Zähnen knirscht der sandige Staub.

Unaufhörlich fliegen Regimentsadjutanten auf weißen Pferden wie der Wind an uns vorüber. Meldereiter galoppieren umher, um Befehle zu überbringen.

Der Alte Eduard, ein alter, stiller und hübscher Soldat, der in diesem Jahr zur Entlassung kommen soll und gerade neben mir marschiert, sagt:

„Wer hat was davon? Woju ist diese Leuteschinderei? Der Rücken tut mir weh, die Beine bringe ich kaum noch auseinander, und die Sohlen brennen mir, wie in heißes Wasser geteilt.“

„Reiß Gott, eine richtige Höllenwirtschaft! Mir ist der Hintern wund vor Schwitzen, zwischen den Beinen brennt es mir, ich gehe schon ganz spreizbeinig, aber das hilft alles nichts. Hinsetzen möchte man sich, und wenn's ums Verrecken ginge.“

„Ach Quatsch, tut dir der Urich weh, so lauf zum Doktor, der saßt ihn dir mit Fett.“

„Und wie der saßt, dieses vollgeessene Schwein! Der kennt ja nichts als Jod. Du kannst ins Revier kommen mit was du willst, er sagt gleich zum Feldwebel: „Gib ihm Salbe, Raskarow, daß er das Wiederkommen vergißt.“ Und Raskarow nimmt den Pinsel, taucht ihn erst in Jod, dann dir in den Rachen. Ob Kehle oder Hinterteil, das ist dem egal.“

„Reinst du Lewjicki? Voriges Jahr komme ich zu ihm ins Revier. Ich habe einen Husten, daß mir die Luft wegbleibt. „Was ist los?“ — „Ich muß so husten, Gw. Wohlgeboren.“ — „Na, huste mal!“ — Also ich huste. — „Du läßt, Hundesohn! Raskarow! Die Kehle pinkeln!“ Ich loge: „Gw. Wohlgeboren, ich —“, aber Raskarow schreit schon: „Nach den Mund auf!“ und schon ist er mit dem Pinsel drin, schmiert mir die Gurgel, daß ich Tränen in die Augen kriegt! Berstludt habe ich mich, gehustet habe ich, gekostet habe ich, ganz krank war ich davon geworden. Von da an: lieber freipieren, als ins Revier!“

„Aber Kitkoff, der geht gern zu Lewjicki! Für Schnaps hat er kein Geld, na, da geht er eben zu Lewjicki und schnuppert dem seinen Atem ein. Da stinkt in der ganzen Baracke nach Schnaps!“

Wir machten täglich unsere vierzig Berst und kamen so zerstreut und müde zurück, daß wir uns nicht mehr rühren konnten.

(Fortsetzung folgt.)

Van-Gogh-Bilder stapelweise.

Bemerkenswerte Aussagen des Neffen des Malers.

Die mysteriöse Angelegenheit mit den gefälschten van-Gogh-Bildern ist am zweiten Verhandlungstag nicht minder undurchsichtig als am ersten. Der Angeklagte bleibt bei seiner Behauptung, er habe die Bilder von einem Russen erhalten. Der Vorsitzende gibt ihm zu bedenken, daß es auch jetzt noch nicht zu spät sei, sachgemäße Vorschläge zur Feststellung dieses Russen zu machen. Rechtsanwalt Dr. Goldschmidt hält sich die Antwort auf diese Anregung vor, er will mit Wacker vorher Rücksprache nehmen.

Erster Zeuge ist der Neffe des Malers van Gogh, der Sohn seines Bruders Theo van Gogh, der Ingenieur Vincent Wilhelm van Gogh. Sein Vater übernahm im Jahre 1890 den Nachlaß seines Bruders. Er starb aber wenige Monate danach. Die Mutter des Zeugen begann bald darauf mit dem Ankauf der van Gogh'schen Bilder, sie führte ganz genau Buch über deren Ein- und Ausgang. In so großer Menge — 30 Bilder an eine Person und zudem noch an einen Russen — sind sie nie verkauft worden. Ingenieur van Gogh kennt sich in den Bildern seines Onkels gut aus. An Hand von Katalogen weist er nach, daß von allen Wacker'schen Bildern höchstens zwei wirklich durch die Bücher seiner Mutter gegangen sind. Von zweien — darunter befindet sich auch das „Selbstbildnis“ — kann er mit Bestimmtheit sagen, daß sie mit den echten van Gogh's nicht identisch sind. Eine humoristische Note enthält die Vernehmung des Zeugen durch die Fragen des Verteidigers: Ob es richtig sei, daß auf dem Boden des Hauses van Gogh'sche Bilder gleich Zeitungen aufgestapelt waren? Nicht gerade wie Zeitungen, meint der Zeuge, es stimme aber schon, daß die Bekannten in den Bildern herumkranken konnten; daß auch Max Viebermann sich ausgerechnet auf den Boden seine Begeisterung für van Gogh geholt habe, könne er nicht sagen. — Ob es richtig sei, daß eines Tages ein Mann van Gogh'sche Bilder auf einem Karren auf den Straßen von Amsterdam herumgeführt und sie von Haus zu Haus angeboten habe? Das sei allgemein bekannt, erwiderte der Zeuge. Es waren aber die Brabantischen Bilder. Ob es aber richtig sei, daß van Gogh verschiedentlich Bilder gestohlen wurden. Ja gelegentlich der Umzüge mag das schon vorgekommen sein. . . .

Wie wurden aber die Fälschungen entdeckt?

Darüber geben die Inhaber der Kunsthandlung Cassirer, Fräulein Rint und Dr. Feilchenfeld Auskunft. Die Firma Cassirer beabsichtigte, im Januar 1928 eine van-Gogh-Ausstellung. Der Kunstfachverständige de La Faille empfahl auch Bilder aus der Sammlung Wacker. Als Wacker seine vier Bilder zur Verfügung stellte, entdeckte Fräulein Rint sofort, daß sie gefälscht sind. Sie machte davon sofort Dr. Feilchenfeld Mitteilung. Wacker nahm ohne großes Ersauern seine Bilder zurück. Dr. Feilchenfeld stellte nunmehr bei näherem Zusehen fest, daß weitere vier van Gogh's auf der Ausstellung, die aus Privatbesitz herrührten und bei Wacker gekauft waren, nicht echt waren; er wandte sich an den damaligen Leiter der Kriminalpolizei Dr. Hagemann. Die Sache sollte bis auf weiteres diskret bearbeitet werden. Dann ereignete sich aber etwas, was der Diskretion ein Ende machte. Wacker beabsichtigte eine Ausstellung der französischen Meister des 20. Jahrhunderts. Ein Herr vom Louvre in Paris war aus Paris gekommen, um einige Stücke aus den Louvre'schen Schätzen herzugeben. Der Kunstkritiker Meyer-Gräfe wandte sich an die Firma Cassirer mit der Bitte, auch sie möge etwas beisteuern. Nunmehr schenkte Dr. Feilchenfeld und Fräulein Rint Herrn Meyer-Gräfe reinen Wein ein.

Fragen an die „Beret“.

Der „Beret“-Skandal hat gezeigt, daß bei der städtischen Reklamegesellschaft mancherlei unliebsame Gepflogenheiten bestehen. Bei uns gehen täglich Briefe von Lesern ein, in denen lebhaft über die oft anzutreffende ungünstige Placierung republikanischer Plakate Klage geführt wird. In einer solchen Zuschrift finden wir folgende Fragen, die wir hiermit an die „Beret“ zur Beantwortung weitergeben.

Es heißt in dem Brief:

Ist es richtig, daß die Nazis bei der „Beret“ noch viele tausende Mark alte Schulden haben und trotzdem weiter jeden Kredit erhalten? Ist es richtig, daß die Bestellungen nicht immer über die Partei laufen, sondern vielmehr privat und persönlich von Nazitrustruamännern oder SA-Führern getätigt werden und demzufolge die Schulden verdeckt werden sollen? Ist es richtig, daß die Auftraggeber und Schuldennmacher der Nazi bei der „Beret“ fast alles Leute sind ohne Vermögen und jederzeit, wenn die „Beret“ die Schulden eintreiben wollte, den Offenbarungsschuld leisten würden? Was wird der Aufsichtsrat der „Beret“ tun, um, noch bevor neue Schulden ohne Aussicht auf Bezahlung entstehen, neben dem üblen politischen Skandal einem Finanzskandal vorzubeugen?

Die Dinge müssen schnellstens geklärt werden!

Belobigungen in der Schutzpolizei.

Dieser Tage hat der Berliner Polizeipräsident Grzesinski den Hauptwachmeistern Budach und Haupt vom 12. Polizeirevier und fünf weiteren Beamten eines Leberfallkommandos, Oberwachmeister Schwardtferger, sowie den Wachmeistern Waldenbach, Asmus, Dörnenburg und Stoll für ihr mutiges und umsichtiges Verhalten in Ausübung ihres Berufes besonderes Lob ausgesprochen.

Das Fest der Goldenen Hochzeit feiert am 10. April 1932 das Ehepaar Adolf und Marie Orth in der Kochhamstr. 30. Vater Orth, heute fast 80 Jahre alt, ist seit 1900 treuer „Vorwärts“-Leser.

Kleinkram im Stadtparlament

Ausbau des Lichtenberger Wohlfahrtsamts — Die Deutschnationalen blamieren sich

In der gestern abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten rissen sich Nationalsozialisten und Kommunisten um die Unterstützung der beim Zusammenbruch der Handelsbank A.-G. geschädigten Schlichtermeister und Blochkommissionäre. Die Deutschnationalen hatten in einem Antrag die weitgehende Stundung der Steuern und der Standgelder für die Geschädigten verlangt, die Nazis, die starken Anhang auf dem Viehhof — unter den Engroschlichtermeistern selbstverständlich — haben, forderten vom Magistrat sogar, er solle den Konteninhabern der verkrachten Bank Mittel zur Fortführung ihrer Geschäfte zur Verfügung stellen und ihre Bankguthaben sichern. Was die Redner der kommunistischen und der nationalsozialistischen Fraktion eigentlich wollten, dürfte sich auch aus dem Stenogramm nicht feststellen lassen. Der Antrag der Deutschnationalen wurde angenommen, die Forderungen der Nazis abgelehnt.

Eine ganze Reihe von kleineren Vorlagen wurde ohne Debatte angenommen, darunter befanden sich die Bewilligung von 8500 M. zum Ausbau des Bezirkswohlfahrtsamts in Lichtenberg und von 7000 M. für eine Entbeulungsanlage im Krankenhaus Sponand. Die Händlereckandgebühren auf dem Neuen Markt wurden um die Hälfte gesenkt — vorbehaltlich der Zustimmung des Magistrats allerdings.

Zwei Dringlichkeitsanträge wurden dann kurz behandelt. Die Nazis verlangten vom Magistrat eine Vorlage, damit die Verabreichung von Essen und „Seifen“ marken an die Erwerbslosen gesichert bleibt. Weshalb die Nazis gerade Seifenmarken verlangen, konnte ihr Redner, Lippert, auch nicht begründen. Jedenfalls sind bis zur Stunde solche Seifenlieferungen an die Erwerbslosen noch nicht erfolgt, die Erwerbslosen haben sie auch noch nicht verlangt. In dem anderen Antrag forderten die Kommunisten die Aufstellung eines umfangreichen Programms für Straßenbauten und Neubauten im Verkehrsweisen. Der Naziantrag wurde angenommen, dem anderen wurde die Dringlichkeit verjagt.

Eine große Blamage holten sich dann die Deutschnationalen mit einem Antrag, der die Anbringung von Wahlplakaten, die zur Wahl Hindenburgs aufzuredern, an den Wästen der Berliner Verkehrsaktiengesellschaft bemängelt.

In dem Antrag, den sie schon vor dem ersten Wahlgang einbrachten, forderten sie Aufklärung darüber, ob der Stadt Lastkosten erwachsen sind, oder ob man Einnahmen dadurch gehabt hat. Als gestern der Antrag zur Behandlung kam, hatte sich wohl selbst der deutschnationale Stadtverordnete Major a. D. Merkel davon überzeugt, daß die Deutschnationalen gehörig abfallen würden. Bürgermeister

Elfes erklärte ihnen denn auch, daß weder Einnahmen noch Lasten dagewesen wären. Was der Magistrat sonst noch veranlaßt hat, wollten die neugierigen Fragesteller gestern gar nicht mehr wissen; sie verzichteten auf jede Bepfehlung ihres Antrags.

In den Zusammenbruch der Sklarek'schen Geschäftsunternehmen im Jahre 1929 spielte ein Antrags hinüber, die die Kommunisten gestern aus rein agitatorischen Gründen in der Stadtverordnetenversammlung stellten. Die Kommunisten wollten damals an den Anschlagläufen Plakate anhängen lassen, auf denen sie Gott und die Welt, insbesondere aber führende Sozialdemokraten beschuldigten, Ruiniierer der Sklarek'schen Geschäftemacherei zu sein. Die Berliner Reklamegesellschaft, der die Anschlagläufe unterstehen, hatte den Anschlag abgelehnt; in der Aufsichtsratsitzung der Beret erhoben die kommunistischen Mitglieder lebhaften Protest, so daß der frühere Stadtrat Genosse Reuter sich sehr energisch gegen die Reichtheden der Kommunisten wenden mußte. Er kennzeichnete die agitatorische Ausbeute des Sklarek-Standals durch die Kommunisten und geißelte in diesem Zusammenhang auch die Methoden der Berliner SPD-Wähler. Ein Redakteur fühlte sich von Reuter beleidigt, lief zum bürgerlichen Gericht und erreichte auch eine Verurteilung Reuters zu einer Geldstrafe, die aber im Hinblick auf die Kennzeichnung der Methoden kommunistischer Redakteure sehr leicht hingegenommen wurde. Selbstverständlich hatte der Magistrat dem Stadtrat Reuter Rechtschutz gemährt, da Reuter ja nicht als Stadtrat und nicht als Privatperson gehandelt hatte. Darüber regten sich nun die Kommunisten in ihrer Anfrage und in der gestrigen Sitzung mächtig auf. Bürgermeister Lange (Soz.) bestätigte den gewährten Rechtschutz, der Kommunist Wisniewski ließ das natürlich nicht gelten. Worauf es ihm und seiner Partei ankom, sagte er ganz klar und deutlich, nämlich auf die Kennzeichnung der „Exponenten einer bestimmten politischen Richtung“, also auf die Hege gegen Sozialdemokraten. Unnötig zu sagen, daß der deutschnationale Steiniger sich die Gelegenheit nicht entgehen ließ, eine Nachprüfung der Erattitel, aus denen die Kosten des Rechtschutzes bezahlt wurden, anzufordern.

Vorher hatte die Verammlung einen Einspruch des kommunistischen Stadtverordneten Schill gegen seinen in der letzten Sitzung erfolgten Ausschluß für fünf Sitzungstage abgelehnt. Schill hatte am 17. März erklärt, sich den Anordnungen des Vorsitzenderstellvertreters Dr. Caspari, diesem „Vertreter des Privatkapitals“, nicht fügen zu wollen.

Frauen für ein soziales Preußen!

Mittwoch, den 13. April, 19 Uhr, im Saalbau Friedrichshain, Am Friedrichshain:

Oeffentliche Kundgebung

Ansprachen: Gertrud Hanna M. d. L., Helene Schmitz M. d. L., Käthe Kern.

Mitwirkende: Das zeitgemäße Kabarett „Das Kleeblatt“. — Singekreis der SAJ. — Arbeitersportlerinnen. — Freie Musik- und Sportvereinigung.

nicht gehalten, die Redner brüllten vielmehr sprechchorartig die alten Tiraden noch einmal aus. — Am Schluß der Kundgebung mußte die Polizei mehrmals wegen Verstöße gegen das Demonstrationsverbot eingreifen. Zu besonderen Zwischenfällen ist es nirgends gekommen.

Lufthansa-Angestellte verhimmeln Hitler.

Mit dem Gelde der ihn aushaltenden Schwerindustrie hat Hitler sich für seine Wahlreisen eine große dreimotorige, für zehn Passagiere eingerichtete Rohrbach-Flugmaschine gemietet. Bei seiner Abfahrt oder Ankunft spielen sich nun fast täglich auf dem Flughafen Tempelhof widerlich servile Szenen ab. Hohe und höchste Angestellte der vom Reich subventionierten Lufthansa ersterben jedesmal in Ergebenheit, wenn Adolf mit seinem großen Vogel naht. Man kann immer wieder beobachten, wie Angestellte der Lufthansa verzückt die Hand zum römischen Gruß erheben, sie machen es besser als selbst die hohen Herren des „Stabes“. Das war so am Dienstag, als das Hitler-Flugzeug nach Königsberg startete, wie am Mittwoch, als Adolf nach Würzburg flog. Könnte Wilhelm in Doorn das Theater mitansehen, er müßte neidisch werden. Solch ein Tautam war früher nicht einmal, wenn ER geruhte, seinen Salonwagen zu besteigen. Uebrigens liebt es Herr Hitler neuerdings, mit einer Reiterpeitsche gekrönt zu erscheinen. Es fragt sich nun, ob er die Peitsche als Symbol des Faschismus trägt oder ob er seinen Unterführern damit neuen Respekt eintrichtern will.

Ein Dorf zu verkaufen. Das in der Nähe von Dijon (Frankreich) gelegene Dorf Audepine, das vor zehn Jahren noch über 150 Einwohner hatte und heute vollkommen leer steht, ist zum Preise von 500 000 Franken zu verkaufen.

Prozeß gegen 22 Kommunisten.

Der unzufriedene Verteidiger Dr. Litten.

Vor dem Schwurgericht II sollte Donnerstag früh der am Montag auf Einspruch von Rechtsanwalt Dr. Litten aus prozessualen Gründen ausgesetzte Prozeß Deig und Genossen seinen Anfang nehmen. Angeklagt sind wegen schweren Landfriedensbruchs und Beihilfe zum Mord 22 Kommunisten, die beschuldigt werden, an dem Feuerüberfall auf das nationalsozialistische Verkehrslokal in der Richardstraße in Neukölln, bei dem der Gastwirt Boewe getötet und zwei Gäste verletzt worden sind, teilgenommen zu haben. Als die Sitzung eröffnet worden war, lehnte Rechtsanwalt Dr. Litten den Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Dr. Schmidt, dann einen Geschworenen und schließlich das gesamte Gericht wegen Befangenheit ab. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Volk beantragte die Zurückweisung dieses Antrages, da es sich offensichtlich um eine Verschleppung handele. Das Schwurgericht wies den Ablehnungsantrag als nicht genügend begründet ab und erklärte sich außerdem nicht für befänglich. Auch ein weiterer zwischen durch gestellter Antrag Dr. Littens, die Verhandlung bis zum 20. April zu vertagen, da er nicht genügend Zeit habe, sich vorzubereiten, war abgelehnt worden. Damit konnte am späten Nachmittag endlich der Prozeß beginnen. Es wurde der Eröffnungsbeschluss verlesen, so daß jetzt weitere Ablehnungen des Gerichts nach der Strafprozeßordnung nicht mehr zulässig sind, und sodann wurde die Verhandlung auf den nächsten Tag vertagt.

Die Kommunisten hatten gestern ihre Lustgarten-Kundgebung zur Reichspräsidentenwahl. Obwohl man mit allen Mitteln versucht hatte, sämtliche Anhänger auf die Beine zu bekommen, war der Lustgarten bei weitem nicht gefüllt. Es mögen soviel Teilnehmer auf dem Platz gewesen sein wie bei der letzten Nazidemonstration. Man versuchte, durch dauerndes Herummarschieren der Sätze die überall vorhandenen Lücken auszufüllen. Dabei machten die Schalmeientruppen einen solchen Lärm, daß man am Zeughaule meinen konnte, der Lustgarten sei zu einem riesigen Kummelpflanz geworden. Neben wurden im eigentlichen Sinn

Jede Tasse Kathreiner ist eine Tasse Gesundheit!

Außergewöhnlich billige Konserven

direkt ab Fabrik

Karotten 2 Pfd. 0.29	Kohlrabi 2 Pfd. 0.38	Junge Erbsen 2 Pfd. 0.62	Pflaumen 2 Pfd. 0.57
Blumenkohl „ „ 0.32	Spinat „ „ 0.40	Wachsbohnen „ „ 0.52	Birnen „ „ 0.87
Grünkohl „ „ 0.35	Gemüse-Erbsen „ „ 0.48	Stangen-Spargel ^{30/50} „ „ 1.45	Mirabellen „ „ 1.15

in 600 Meyer-Filialen

Kleinarbeit für den Frieden.

Sprachkenntnisse und Reisen durch die „Fredita“.

Die Fredita (Freunde der Internationalen Kleinarbeit) hielt kürzlich ihre Generalversammlung im Gewerkschaftshaus ab.

Verdienstvolle Kulturarbeit leistete auch im vergangenen Jahre wieder die Fredita, wie dem Geschäftsbericht des Genossen W. Floerke zu entnehmen war. In 28 Ländern und 216 Städten hat die Organisation jetzt festen Fuß gefasst. Überall können die Mitglieder der Fredita im Hause sozialistischer Familien billigt unterkommen und mitwirken am Aufbau persönlicher Freundschaften. Hunderte von Gefinnungsfreunden konnten auch im vergangenen Jahre wieder von der Einrichtung der Vereinigung Gebrauch machen. Und in einer Reihe von Ländern nahm auch die breite Öffentlichkeit von dem erfolgreichen Wirken der Fredita Kenntnis.

Ein weiteres Aktuum ist die Gemeinschaftsarbeit mit der Internationalen Sozialistischen Studentenföderation in 16 Ländern, auf Grund deren die Fredita die gesamten Besuchsreisen übernimmt. Die sozialistischen Studenten haben die Verpflichtung zu übernehmen, sich den Fredita-Gruppen zu widmen, und wo keine solchen Gruppen bestehen sollten, mitzuhelfen am Aufbau derartiger Zirkel. Im neuen Jahre trat auch eine Arbeitsgemeinschaft in Kraft mit dem Touristenverein: Die Naturfreunde, was besonders von unsern ausländischen Freunden begrüßt wurde, weil ihnen auf ihren Wanderungen durch Deutschland Gelegenheit geboten wird, zu dem ermäßigten Organisationsfag in den Naturfreundehäusern unterzukommen.

Der englische Arbeiter Reisebund (W.A.) sowie die Bacon's Study Tours in New York, eine ähnliche Einrichtung wie die W.A.-London, werden bei ihren Besuchen in Deutschland im engsten Einvernehmen mit der Fredita arbeiten. Der Pioneer, das dreisprachige Organ der Vereinigung wird, wie bisher, auch weiter herausgegeben. Zehntausende sind seine Leser!

Reisen in Gruppen sind bereits vorgesehen. Ende Juli/Anfang August können 40 Teilnehmer einer Einladung der Fredita-Ortsgruppen London und Birmingham folgen. Malmö und Hstad in Schweden haben ebenfalls eingeladen. Weitere Länder treffen Vorbereitungen zum Empfang ausländischer Gefinnungsfreunde, um sie billigt aufzunehmen.

Um aber wirklich teilzuhaben an dieser internationalen sozialistischen Kleinarbeit, müssen die Sprachkenntnisse in den Dienst der Völkerverbrüderung gestellt werden. Zu diesem Zweck hat die Fredita Sprachkurse nach der besten Methode eingerichtet. Tausende besuchten ihre Kurse mit gutem Erfolg. Englisch, französisch wird ständig unterrichtet in Anfänger-, Mittel- und Fortschrittsstufen. Auf besonderen Wunsch soll versucht werden, ab Mitte April neue Kurse in den genannten Sprachen einzurichten. Bei genügender Beteiligung auch noch für Spanisch. Für bestehende und für die neuen Kurse sollten die Anmeldungen an die Geschäftsstelle der Fredita (Gen. W. Floerke), Berlin SW. 19, Kurstr. 32, beim Spittelmarkt (Telephon: Reuter 2196) ehestens schriftlich eingereicht werden. Ebenso Anmeldungen für Beteiligung an den Reisen und dem gegenseitigen Briefaustausch. Sprachkundige Genossen, die Zimmer für ausländische Genossen zur Verfügung haben, sollten dieses angeben.

Der Kassenbericht der Fredita zeigte eine vorsichtige Wirtschaftsführung. Die Wahlen veränderten den Vorstand nicht. Geschäftsleitung und Redaktion liegen wiederum in den Händen des Genossen W. Floerke.

Gautagung der Arbeitersänger

Im Berliner Gewerkschaftshaus fand die Generalversammlung des Gau's Berlin u. Umg. des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes statt.

Aus dem vom Gauleiter Genossen Paul Schneider vorgelegten und ergänzten Jahresbericht ist zu entnehmen, daß die Wirtschaftskrise und vor allem ihre lange Dauer ganz besonders die Kulturorganisationen der Arbeiterschaft befaßt. Die Erwerbslosigkeit der Mitglieder, die im Durchschnitt 50 bis 60 Proz., in einzelnen Orten bis zu 90 Proz. der Mitglieder erreicht, bringt die Chöre in große finanzielle Schwierigkeiten, so daß sie ihre Tätigkeit nur durch große Einschränkungen ihrer kulturellen Aufgaben und Drosselung der Honorare für die Chorleiter auf ein Mindestmaß überhaupt fortsetzen können. Der nicht zu verhindernde Rückgang an Mitgliedern wirkt sich auch finanziell aus, die kulturellen Veranstaltungen anlässlich des 10-jährigen Bestehens der Organisation im Mai vorigen Jahres erforderten große Opfer, denen wohl die öffentliche Anerkennung zuteil wurde, aber der finanzielle Ausgleich verfaßt blieb. Dazu ist die bisherige Zuzahlung der Stadt Berlin für gemeinnütziges Singen stark gekürzt worden und nur teilweise erst erfolgt. Trotz dieser Erschwerungen wurde von den Chören in Krankenhäusern, Heil- und Pflegestätten 57mal gesungen, 11 Konzerte in Strafanstalten veranstaltet und bei 9 Wohlfahrtsveranstaltungen mitgewirkt. Ferner fanden 18 Freiluftveranstaltungen statt, sowie zahlreiche Mitwirkungen bei zentralen oder lokalen Veranstaltungen der organisierten Arbeiterschaft. Durch die von der A.D. ausgehende „Kampfgemeinschaft“ die Spaltspitze auch in den Arbeitersängerbund zu tragen, sah sich die Gauleitung zu Abwehrmaßnahmen veranlaßt. Trotz der mit allen Mitteln betriebenen Hege-

haben nur 10 Chöre sich außerhalb des Bundes gestellt, die hundert-treuen Mitglieder schlossen sich an andere Vereine an. Der Verlauf der Tagung und die sachliche Aussprache über den Bericht zeigte ein Bild völliger Geschlossenheit, die Maßnahmen der Gauleitung fanden allseitige Billigung. Scharfe Kritik fand das Verhalten der Berliner Kunststunde, die in letzter Zeit die Arbeiterschöre im Programm mehr und mehr ausschaltete. Hier sei es Sache der Hörerschaft, die zum überwiegenden Teil der arbeitenden Bevölkerung angehören, Protest zu erheben und für ihre Weltanschauung einzutreten.

Die bisherige Gauleitung wurde einstimmig wieder bestätigt. Die vorliegenden Anträge zur Neufassung der Satzungen sowie zur organisatorischen Verstärkung der Bezirke wurden nach reifer Aussprache gutgeheißen. Ein großer Teil der Beratungen galt den Problemen, die der Prüfung und Beschlussfassung der im Juni in Braunschweig stattfindenden Generalversammlung des Gesamtbundes unterliegen, um trotz der Notzeit die Kulturbewegung der Arbeitergefangenschaft dem Proletariat zu erhalten und für die Zukunft auszubauen. Die Gauleitung gab noch bekannt, daß zu Pfingsten ein großer holländischer Bruderchor, „De Stem des Volkes“, aus Amsterdam Berlin besucht und hier ein Konzert gibt. Ferner finden in der Ausstellung „Sonne, Luft und Haus für alle“, Berliner Sommerchau, im Mai und Juni Werbeveranstaltungen des Gau's statt. Für diese, und besonders den Gaubesuch wurde zur rechten Unterstützung aufgefordert. Die durch Kampflieder des „Neuföllner Sängerbund“ wirkungsvoll eingeleitete Tagung fand in vorgerückter Stunde mit dem Liedgelobnis der Delegierten, „Laßt uns wie Brüder treu zusammenstehen“, sinn-gemäßen und verbindenden Ausklang.

Appell an die Frauen!

In einer überfüllten Frauerveranstaltung des Kreises Schöneberg richtete die Landtagsabgeordnete Gertrud Hanna einen kommenden Appell an die Frauen. Die Nazis versuchen, die Wählerinnen für sich zu gewinnen, indem sie ihnen das Blaue vom Himmel herunter versprechen. In Wirklichkeit geht der Kampf bei den bevorstehenden Wahlen um die Zerstörung der Erwerbslosen der organisierten Arbeiterschaft. Unsere Gegner stellen demagogische Anträge, die nicht von dem Willen zur Besserung der herrschenden Zustände getragen sind. In dieser schwierigen Wirtschaftsepisode ist es allein die Sozialdemokratie, die unbeirrt den Weg der politischen Vernunft beschreitet. Es gilt, den sozialdemokratischen Einfluß zu stärken. Wir haben nicht nur viel zu verlieren, wir können auch viel gewinnen. Der Erfolg muß im Interesse aller Werktätigen unter sein! Genossin Hanna verstand es, den Kampfeswillen in den Frauen mobil zu machen und begeistertem Beifall dankte ihr. Umrahmt wurde die Veranstaltung im „Gesellschaftshaus des Westens“ von wertvollen künstlerischen Darbietungen des Arbeiter-Mandolinenbundes.

Die Einführung aus dem Serrail gelangt als Wohltätigkeitsverteilung des Bezirksamts Wilmersdorf am Sonnabend, dem 16. April, 9 Uhr, im Festsaal des Stadthauses, Kaiserallee 1-12, zur Ausführung. Der Kleinbetrag dient zum Bekleiden der Kindererholungsheim und der Erholungsstätte für Kranke und bedürftige Kinder. Karten zu 1, 1.50 und 2 M., im Volksbildungsamt Wilmersdorf, Kaiserallee 1-12, von 8-20 Uhr.

Hitler als Erzieher.

Ein Leser des „Vormars“ schreibt uns:

Wie sich die „Erneuerung“ des deutschen Volkes durch Hitler auswirkt, zeigte ein Vorfall, den ich kürzlich unter den Linden beobachtete. Ein Herr befand sich nach der Mittagspause auf dem Wege zum Geschäft, als er vor dem Zeughaule von einem Nazi-burschen mit den Worten angerempelt wurde: „He, Mensch, bist wohl deemlich gemorden, mach dir mal nich' so bree!“ Das ist der Sargon dieser Anhänger Hitlers. Alle in der Nähe befindlichen Passanten waren über diesen Vorfall aufs tiefste empört, und als eine in diesem Trupp sich befindliche junge Naziführerin bemerkte, „... ja frech muß man sein, das haben wir ja schon gelernt“, — da wurde so manchem klar, daß diese verkommene Nazihorden, ein Produkt der Erziehung Hitlers, nicht Deutschlands hoffnungsvolle Jugend sein kann, sondern nur eine, von Hitler angeworbene bezahlte Meute, die von ihren „herrlichen“ Führern auf-gewiegelt und verhetzt, sich zu den widerwärtigsten Taten hinreißt läßt. — Diesem schändlichen Treiben Einhalt zu gebieten, ist das Gebot der Stunde. Hitler und seinen Führern darf die Jugend nicht überlassen bleiben, sie verkommt in den Händen dieser „Erzieher“.

Depps Schuld. Der Wiesbadener Kaufman Hermann Depp, der sich im Augenblick der Verhaftung erschob, hat nach den bisherigen Feststellungen ein Vermögen von 800000 Mark in die Schweiz verschoben.

das Preis-Etikett zeigt's nicht...

Das Etikett zeigt nur den Preis von 45 Mark!

Es zeigt nicht, wie unglaublich niedrig dieser Preis ist — nicht, daß Sie im vorigen Jahr einen Anzug gleichen Wertes kaum für 65 Mark kaufen konnten.

Das Etikett gehört nämlich zu einem einreihigen Anzug aus la reinem Kammgarn, in ganz modernen schwarzgründigen und grauen Tönen, der nahezu unverwüchtlich ist.

Ein Anzug, der in unseren eigenen Werkstätten mit den modernsten Produktions-Mitteln hergestellt wird, und dem eine in allen Teilen so erstklassige Verarbeitung und so vor-zügliche Zutaten zuteil werden (das Sakko z. B. ist mit guter Kunstseide gefüttert), daß Maßkleidung überholt erscheint.

Ein ganz neuer Qualitätsbegriff ist damit geschaffen, hier ist der Anzug für den ver-wöhnten, anspruchsvollen Geschmack.

Wenn Sie bereit sind, 45 Mark auszugeben, für einen solchen Anzug, an den Sie die in jeder Beziehung denkbar höchsten Anforderungen stellen können — dann —

GEHEN SIE ZU C&A

Oranienstr. 40
Am Oranienplatz

Chausseestr. 113
Balm-Stationen Bahnhof

Königstraße 33
Am Bahnhof Alexanderplatz

Wahlheke gegen Konsumvereine.

Das angebliche Subventionsgesuch des Zentralverbandes.

Der Zentralverband Deutscher Konsumvereine und der Reichsverband Deutscher Konsumvereine haben bei der Reichsregierung einen gemeinsamen Antrag gestellt, die den Konsumgenossenschaften zu Unrecht aufgebürdete Sonderumsatzsteuer in Höhe von 3/2 Prozent zur Linderung der Krisenschäden bei solchen Konsumgenossenschaften zu vermindern, an denen die Wirtschaftszerrüttung nicht spurlos vorübergegangen ist. Daß die Sonderumsatzsteuer ein Unfug und ein Kampfmittel gegen die Verbraucherorganisationen ist, braucht nicht betont zu werden. Wenn das Reich die gegen Recht und Gerechtigkeit erhobene Sonderumsatzsteuer nun den Konsumvereinen zur Verfügung stellt, ist das eine Angelegenheit, die mit Subventionen nichts zu tun

hat. Und doch wird der Schritt der Konsumgenossenschaften im kapitalistischen Lager und bei der mittelständlichen Presse so dargestellt, als ob die Konsumvereine bei der Reichsregierung um Subventionen betteln gehen.

Wie liegen nun die Dinge in Wirklichkeit? Gerade die Organisationen des Mittelstandes haben keine Veranlassung, über Subventionen zu schreiben. Alle Welt weiß, daß das Reich bei Dugenden und aber Tugenden von Mittelstandsunternehmen, allein bei 100 Mittelstandsbanken, mit Subventionen hat eingreifen müssen, um den Zusammenbruch zu verhindern. Hier sind regelrechte Subventionen gezahlt worden. Als im Sommer 1931 die große Krise über die deutschen Banken kam, lagen doch die Dinge so, daß

Tausende von mittelständlichen Genossenschaften bzw. mittelständlichen Genossenschaftsbanken von der Erschütterung unmittelbar betroffen

waren und nicht zu retten gewesen wären, wenn nicht die Reichsregierung eingegriffen hätte. Wir halten es für notwendig, an diese Tatsache zu erinnern. Wenn man aber die Sache in der Öffentlichkeit so darstellt, als wenn das oben erwähnte Ersuchen der Konsumgenossenschaften an die Reichsregierung ein „Schlag ins Gesicht des Mittelstandes“ sei, dann gibt es dafür nur einen Grund: man will für die bevorstehenden Wahlen in Preußen, Bayern usw. Wahlstimmen machen.

In der wenig sauberen Kampfweise des Mittelstandes gibt der Zentralverband Deutscher Konsumvereine folgende Darstellung:

„Am allgemeinen Lehnen der Konsumgenossenschaften des Zentralverbandes grundsätzlich jegliche Staatshilfe ab. In dem vorliegenden Fall handelt es sich nicht um eine der üblichen staatlichen Stützungen gefährdeter oder sanierungsreifer Wirtschaftsbetriebe, sondern

um die Wiedergutmachung eines Unrechts,

das den steuerlich schon übermäßig belasteten Konsumgenossenschaften durch die Aufbürdung der erhöhten Umsatzsteuer widerfahren ist. Nicht nur dem Mittelstand, sondern auch den Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften — zu denen die Konsumgenossenschaften zu rechnen sind — steht ein verfassungsmäßiger Schutz zu. Die Konsumgenossenschaften haben die ihnen nach ihrer Anschauung zu Unrecht aufgebürdete Sonderumsatzsteuer in Höhe von etwa 10 bis 12 Millionen Mark vom Reich zurückgefordert, damit sie die Gefahren bannen können, die in einzelnen Gebieten des Deutschen Reiches durch den Zusammenbruch der Großbanken im letzten Sommer auch für die Konsumgenossenschaften heraufbeschworen worden sind.

Für die Sünden der kapitalistischen Wirtschaft lassen sich die Konsumgenossenschaften nicht verantwortlich machen.

Wenn in allen Teilen der Privatwirtschaft die gleiche Sauberkeit und Gewissenhaftigkeit herrschte, die in den Konsumgenossenschaften die Grundlage allen Schaffens bilden, stände es heute um die deutsche Wirtschaft und um das deutsche Volk besser. Dann würden auch das Wirken der Konsumgenossenschaften und die Wirtschaftlichkeit ihrer Betriebe bei weitem nicht in dem jetzigen Maße beeinträchtigt sein. Nach der Anschauung der Konsumgenossenschaften würde es nicht verstanden werden, wenn die Reichsregierung die Konsumgenossenschaften mit einem anderen Maß messen wollte als die Genossenschaften des Mittelstandes und der Landwirte.

Gegen ein derartiges Gebaren müßten jedenfalls tausende Konsumgenossenschaften des Zentralverbandes mit ihren drei Millionen Haushaltungen den schärfsten Protest erheben.

Die Konsumgenossenschaften wurden ohne jede fremde Hilfe und ohne eine öffentliche und behördliche Förderung errichtet. Sie sind wirtschaftliche Unternehmungen der minderbemittelten deutschen Volksschichten, die heute am meisten unter der von ihnen nicht verschuldeten wirtschaftlichen Berelendung zu leiden haben. Diese Selbsthilfebetriebe der vermögenslosen Verbraucher erfüllen dem Staat gegenüber stets ihre Pflicht. Sie nahmen bisher nie etwas vom Staat, auch dann nicht, wenn alle übrigen Wirtschaftsgruppen die Hand zur Erlangung staatlicher Almosen ausstreckten. Mit um so größerer Berechtigung dürfen sie jetzt die Rückertattung der ihnen in einem zu großen Umfang abgeforderten Steuerbeträge beanspruchen. Die Reichsregierung wird für die Nichterfüllung dieses Anspruchs eine triftige Begründung nicht geben können. Darum wird erwartet werden, daß sie ihren so oft bekundeten Drang zur „Wiedergutmachung“ auch gegenüber den Konsumgenossenschaften beweisen wird.“

Krisenfeste Hypothekendarlehenbanken.

Der Abschluß der Gemeinschaftsgruppe.

Der im Jahre 1930 in der neuen Gemeinschaftsgruppe zusammengeschlossene Block führender Hypothekendarlehenbanken veröffentlicht jetzt Jahresabschluss und Geschäftsbericht für 1931. Die von der Verwaltung angewandte Bilanzpolitik steht im Schatten der stürmischen Vorgänge des letzten Jahres. Mehr denn je hat man auf starke Rückstellungen Wert gelegt. Der ausgewiesene Reingewinn beträgt 11,3 gegen 17,7 Millionen Mark im Vorjahr, aber es sind vorweg auf die beträchtlich angestiegenen Zinsrückstände 9,3 Millionen Mark abgeschrieben worden. Der Bruttoertrag stellt sich mit 252,4 gegen 251,6 Millionen Mark sogar noch höher als im vergangenen Jahre. Die Zinsrückstände aber sind — ein deutliches Zeichen für den Kriseneinbruch im Realcreditgeschäft, — auf 5,02 Proz. des Zinsfußes gegen 1,34 Proz. im Vorjahr und 0,63 Proz. im Jahre 1929 gestiegen. Die Dividende wird im Zusammenhang mit den hohen Abschreibungen auf die Zinsrückstände von 12 auf 7 Proz. herabgesetzt.

Um künftigen Kapital- und Zinsverlusten vorzubeugen, ist die Verwaltung zur Auffüllung eines neuen Reservebeckens geschritten. Ansgelamt 21 Millionen Mark werden dieser neuen Rücklage für eventuelle Verluste (Defizitkonto) überwiesen. Ein großer Teil

hieron stammt aus stillen Reserven, die bisher in dem Posten „Schulden“ versteckt waren und auf Grund der neuen Bilanzvorschriften aufgelöst werden mußten. Im Grunde stellt also diese Manipulation nur eine Verschiebung von Reserven innerhalb der Bilanz dar.

Die offenen Reserven erreichen jetzt 101 Millionen Mark bei einem Aktienkapital von nur 90 Millionen.

Die Reservepolitik des Hypothekendarlehenbankentrustes hat also auch während der schwersten Krise in bekannter Weise fortgesetzt werden können.

Daß die seit 1924 vielfach in steter Kurve verlaufene Aufwärtseentwicklung des gesamten Realcreditgeschäftes im vergangenen Jahr abgestoppt wurde, zeigen folgende Zahlen:

(in vollen Millionen)

Jahr	Hypothekendarlehen	Kommunaldarlehen	Gesamte Darlehen	Pfandbriefe	Kommunalobligationen	Gesamte Schuldverschreibungen
Ende 1930	2655	614	3272	2595	580	3175
Ende 1931	2639	650	3289	2557	595	3155

Der scharfe Abbruch im Realcreditgeschäft während des vergangenen Jahres kommt darin zum Ausdruck, daß der gesamte Darlehensbestand der Gesellschaft nur um 17 gegen 229 Millionen Mark im Vorjahr zugenommen hat, während der Umlauf an Schuldverschreibungen sogar um 20 Millionen Mark gesunken ist, gegenüber einer Steigerung von 290 Millionen Mark im Vorjahr.

In Ergänzung des Geschäftsberichtes erklärte die Verwaltung, daß die Risiken in ihrem Umfang vielfach überschätzt wurden. Bei der Gemeinschaftsgruppe bestände

eine starke Risikomischung.

da das Darlehensgeschäft städtischen und ländlichen Grundbesitz sowie die Kommunaldarlehen umfasse. Der eigentliche Krisenherd im städtischen Beleihungsgeschäft sei der Großwohnungsbau sowie die Industrie- und Geschäftshäuser in der City. Diese spielten aber nur eine untergeordnete Rolle bei den Hypothekendarlehen. Seltener würden die Hypothekendarlehen in heutiger Zeit Ausfälle erleiden, aber diese seien im allgemeinen geringer als angenommen werde. Zur Offiziellerklärung erklärte die Verwaltung, daß

die Offhilfe im Endeffekt für das Gros der beliebigen Objekte eine Besserung der wirtschaftlichen Lage herbeiführen

werde. Beforgnisse wegen etwaiger Kapitalverluste beständen nicht. Für den Eingang der Zinsen sei das Tempo der Umschuldung entscheidend. Die Zinsrückstände bei den Kommunen seien unverhältnismäßig niedrig. Trotz der schwierigen Lage ihres Etats bemühten sich die Kommunen redlich, ihre Zinsverpflichtungen zu erfüllen. Die beiden

Konzernzusammenbrüche von Kreuzer und Michael

berühren die Gemeinschaftsgruppe wenig. Es wurde dargelegt, daß nur zwei Grundstücke der Kreuzer-Gruppe belehnen seien und darüber hinaus keine weiteren Verpflichtungen des Schwedentrustes bestehen. In den Händen Joaz Kreuzers befand sich ein Aktienpaket der Central-Bodenkredit A.-G. in Höhe von 25 Proz. des Kapitals. Das wären etwa 10 Millionen. Die Unterbringung dieses Pakets wird natürlich in der gegenwärtigen Situation nicht leicht sein. Darüber hinaus kommen noch 6 bis 7 Millionen Mark Pfandbriefe bei Kreuzer in Frage, von denen aber keine „Unbequemlichkeiten“ erwartet werden.

Bei dem Michael-Konzern handelt es sich um insgesamt 22 Beleihungen im Werte von 12,8 Millionen. Die Qualität der belehnten Grundstücke und die Vorsicht bei der Beleihung liegen jedoch auch hier größere Verluste ausgeschlossen erscheinen.

Neue Diskontsenkung.

Reichsbank beruft Zentralausschuß ein.

Die vom Reichsminister Dietrich in seiner kürzlichen Rede vor dem Vorstande der Staatspartei in Aussicht gestellte Senkung des Reichsbankdiskonts wird jetzt bereits sprechbar.

Die Reichsbank hat den Zentralausschuß schon auf heute nachmittags einberufen, so daß noch im Laufe des Tages ein weiterer Abbau des Reichsbankdiskontsatzes beschlossen werden wird. Ueber den Umfang der Senkung gehen die Meinungen noch auseinander; jedoch ist nicht anzunehmen, daß der Diskont um mehr als 1/2 Proz. herabgesetzt wird. Da infolge des Stillhalteabkommens von a u h e n her Hindernisse für eine weitere Verbilligung des Reichsbankzinsfußes nicht bestehen und auf dem deutschen Geldmarkt der neueste Rückgang des Privatdiskontsatzes — das ist der Zinsfuß für den Wechselverkehr unter den Großbanken — bis auf 5 1/2 Proz. gleichfalls die Vorbedingung für die Abbaumaßnahme geschaffen hat, so kann die weitere Zinsenlenkung der Wirtschaft durch Herabsetzung des Reichsbankdiskontes von 6 auf 5 1/2 Proz. nur begrüßt werden.

Baumwollkonzern saniert.

Kapitalschnitt bei Debag-Hammerfer-Dierig, trotz erhöhter Umsätze.

Vor mehr als einem Jahr endete der Kampf zwischen Deutschlands größten Baumwollunternehmen, der Christian Dierig A.-G. in Langenbielau und der F. H. Hammerfer A.-G. in Osabrück, mit dem Siege der Dierig-Familie. Diese beherrscht über die Deutsche Baumwoll-A.-G., Osabrück (Debag), von deren Kapital sie 60 Proz. besitzt, beide Produktionsgesellschaften. Für alle drei Gesellschaften werden jetzt Kapitalherabsetzungen vorgeschlagen, um alle Vermögenswerte der durch die allgemeine Entwicklung eingetretenen Abwertung anzugleichen; der Preissturz für Baumwolle insbesondere machte Abschreibungen auf die Vorräte notwendig. Es werden




Die Eroberung der Luft

„Die ist richtig“

sagt der Berliner, und meint die neue so erfolgreiche „Gold Saba“ nach dem alten Originalrezept. Dank unserer neu geschaffenen luftdichten **Humidor** Handy-Format **Hander-Packg.** bleibt das zarte Aroma **Extra starkes** und die Frische der berühmten „Gold Saba“-Mischung dem Raucher voll erhalten. **Agypter-Format**



Statt 4 Pf. jetzt **3 1/3 Pf.**

folgende Kapitalverminderungsanträge gemacht, die auf Grund der Kapitalverordnung zu beschließen sind:

Das Kapital der Debag, der Holding-Gesellschaft, wird von 39 auf 28 Millionen Mark herabgesetzt. Dazu stellen die Großaktionäre (vor allem die Dierig-Familie) 4 Millionen Aktien zur Verfügung, die einzuziehen werden; der Rest des Kapitals wird im Verhältnis 5 zu 4 zusammengelegt. Der Buchgewinn von 11 Millionen Mark wird zu Abschreibungen auf Wertpapiere und Beteiligungen verwendet.

Bei der Dierig A.-G. stellen die Großaktionäre (Debag, Hammerfer) 10 Millionen Aktien zur Verfügung, die einzuziehen werden, so daß sich das Kapital von 30 auf 20 Millionen Mark ermäßigt. Bei der Hammerfer A.-G. werden 5 Millionen Vorzugs- und Beteiligungsaktien (nicht eingezahlt) einzuziehen, das Restkapital im Verhältnis 5 zu 4 zusammengelegt, so daß das Hammerfer-Kapital noch 16 (vorher 25) Millionen Mark beträgt. Der Buchgewinn (bei Hammerfer auch ein Teil der offenen Reserven) wird bei beiden Produktionsgesellschaften für Abschreibungen auf Anlagen, Vorräte und Forderungen benutzt.

Danach stellt sich die Verschachtelung der drei Gesellschaften wie folgt dar: Die Debag besitzt 74 Proz. des Dierig-Kapitals und 48 Proz. des Hammerfer-Kapitals. Die Dierig A.-G. besitzt 46 Proz. des Hammerfer-Kapitals und 15 Proz. des Debag-Kapitals. „Freie“ Aktien und „freie“ Aktionäre gibt es also sehr wenig; vom Debag-Kapital (66 Proz. bei der Dierig-Familie und 15 Proz. bei Hammerfer) kaufen nur 19 Proz., vom Dierig-Kapital gar nichts (!) und vom Hammerfer-Kapital nur 6 Proz. um. Alle Kapitalveränderungen treffen also fast ausschließlich die Großaktionäre, die Dierig-Familie, für die die Herabsetzung nur eine nominelle Herabsetzung ihres Vermögens bedeutet, die allerdings von größter Bedeutung für die Erfolg- und Kostenrechnung ist. Zur oft geforderten Wiederherstellung der Rentabilität muß diese Herabsetzung, die Anpassung an die jetzigen niedrigen Werte, allgemein in der deutschen Wirtschaft durchgeführt werden.

Die Beschäftigung der beiden Produktionsgesellschaften ist dabei im Jahre 1931 ziemlich günstig, jedenfalls besser als im Jahre 1930 gewesen. So überstieg die Produktion mengenmäßig bei Dierig die des Vorjahres um 15 Proz., ging aber wertmäßig infolge des Preisrückganges von 37,5 auf 32,5 Millionen Mark zurück. Bei Hammerfer betrug der Umsatz 26 (gegen 35) Millionen Mark, war aber mengenmäßig auch höher als im Vorjahr. Die verhältnismäßig gute Beschäftigung hat sich im ersten Vierteljahr 1932 gegenüber dem ersten Vierteljahr 1931 sogar noch gebessert.

Zahlen zur Weltstickstoffkrise.

Die Anlagen noch nicht zur Hälfte ausgenutzt.

Das englische Stickstoffmonit (British Sulphate of Ammonia Federation) gibt über andauernde Mißverhältnisse in der Weltstickstoffindustrie zwischen Leistungsfähigkeit und Produktion einerseits, Absatz und Verbrauch andererseits, einige sehr anschauliche Ziffern.

Im Jahre 1930/31 betrug die Weltstickstoffherzeugung 1,69 Millionen Tonnen Reinstickstoff. Das bedeutet gegenüber dem vorhergehenden Jahre eine Verminderung um mehr als eine halbe Million Tonnen oder um fast ein Viertel. Diese gewaltige Produktionsrückbildung, die in der Zeit erfolgte, in der die internationale Stickstoffherstellung in Kraft war, war dennoch nicht in der Lage, eine Anpassung an den gesunkenen Stickstoffverbrauch zu bringen.

In den beiden vorhergehenden Jahren war bereits der Stickstoffverbrauch hinter der Erzeugung um fast eine halbe Million Tonnen zurückgeblieben. Im Jahre 1930/31 betrug der Stickstoffverbrauch der Welt 1,62 Millionen Tonnen, d. h. noch 73 000 Tonnen weniger als die Erzeugung.

Die gesamten in der Welt vorhandenen Stickstoffvorräte können jetzt auf rund 600 000 Tonnen Reinstickstoff geschätzt werden.

Die Leistungsfähigkeit sämtlicher Stickstoffanlagen der Welt wird von dem englischen Stickstoffkartell auf 3 Millionen Tonnen Reinstickstoff geschätzt, eine vorsichtige Schätzung, denn die tatsächliche Leistungsfähigkeit dürfte heute bereits größer sein, zumal sich der Anlagenausbau in einigen Ländern wie Japan und Sowjetrußland bis in die letzte Zeit hinein fortsetzt. Aber schon die englische Schätzung ergibt, daß im Jahre 1930/31 die Stickstoffanlagen nur zu etwa 56 Prozent ausgenutzt worden sind. Inzwischen ist der Verbrauch, besonders in einer Reihe wichtiger europäischer Länder, noch stärker zurückgegangen, daß man mit Sicherheit annehmen kann, daß gegenwärtig im Durchschnitt die Stickstoffanlagen der Welt noch nicht zur Hälfte ausgenutzt werden.

Indiens Textilkonkurrenz.

Erübe Aussichten für das englische Baumwollenzentrum.

Der anhaltend scharfe Rückgang der englischen Baumwollausfuhr nach Indien hat die geringe Erholung, die nach der Wundheilung in Lancashire, dem Zentrum der englischen Baumwollindustrie, Platz gegriffen hatte, bereits wieder ausgeglichen. Wie der führende Industrielle Burnett Hurst kürzlich zu der Exporteure der Textilindustrie von Lancashire ausführte, würde selbst bei Einstellung des indischen Boykotts gegen englische Waren der Vorprung, den die indische Industrie in den letzten Jahren gewonnen hat, sobald nicht wieder auszuholen sein. Hierzu kommt noch die sehr ernste Konkurrenz Japans, die sich nach der starken Abschwächung des Yen und infolge des chinesischen Boykotts auf dem indischen Markt immer unliebsamer bemerkbar macht.

Gegenüber der Vorkriegszeit seien auf dem indischen Markt geradezu revolutionäre Veränderungen vor sich gegangen. 1913 importierte Indien noch drei Viertel seines Bedarfs an Baumwollstoffen, und hiernach lieferte Lancashire 97 Proz. Indien nahm also rund die Hälfte des Gesamtportales der britischen Baumwollindustrie auf. Im letzten Jahre aber deckte Indien nur noch 35 Proz. seines Bedarfs durch Einfuhr aus dem Ausland, und von dieser gedrosselten Einfuhr entfielen auf England nur noch 38 Proz. Welchen Einfluß die vier Kriegsjahre auf den englischen Export ausgeübt haben, geht daraus hervor, daß nun 1913 bis 1919 Englands Anteil an den Garnimporten nach Indien von 91 auf 25 Proz. sank, während Japans Anteil in der gleichen Zeit bis auf 72 Proz. stieg.

Schicksalsfrage des Volkes.

Der Staat als Konkursverwalter.

Am 12. April findet im Reichsarbeitsministerium eine große Aussprache statt zwischen dem Reichsarbeitsministerium, den Schlichtern, den Unternehmern und den Gewerkschaften. Der Gegenstand der Aussprache ist die Klärung der Lohnfrage.

Durch die Kapitalverordnung vom 8. Dezember sind die Ablauftermine der Tarifverträge überwiegend auf Ende April dieses Jahres befristet worden. Die Lohnvereinbarungen laufen ab oder sind kündbar zum Ende Februar-März für 27 000 Arbeitskräfte, zu Ende April für 6 639 000, Mai 382 000, Juni 10 000, August 37 000, September 48 000, Oktober-Dezember für 110 000 Arbeitskräfte. Weder in den freien Vereinbarungen noch in den Festsetzungen durch die Schlichter wurde von der Möglichkeit, den Ablauf der Tarifverträge über den 30. April hinaus zu bestimmen, in größerem Umfang Gebrauch gemacht. Tarifverträge für rund 300 000 Arbeitskräfte gelten über den Monat Mai hinaus bis Ende des Jahres.

Der Reichsarbeitsminister glaubte, daß die Unternehmerverbände „von der Kündigungsbestimmung der Lohnverträge zum 30. April nur ausnahmsweise Gebrauch machen werden“. Seine Annahme war irrig. Nach den Feststellungen des ADGB waren bis zum 5. April bereits zum 30. April gekündigt oder liefen mangels einer Kündigungsbestimmung mit dem 30. April ab:

Mantellarbeiter für . . . 3 600 000 Arbeitskräfte,
Cohnverträge für 2 800 000 Arbeitskräfte.

Gekündigt wurden fast reiflos die Tarifverträge im Holzgewerbe, in der Bauwirtschaft, in den graphischen Gewerben, in den Gemeindebetrieben, in der Glasindustrie und die übergroße Zahl der Landarbeitertarife. Nicht gekündigt wurden u. a. die Reichstarife der Eisenbahner, der Post, der Schuhmacher und der Tabakarbeiter. Nicht gekündigt wurde bisher auch die Mehrheit der Lohnverträge in der Metallindustrie, Textilindustrie, für die Nahrungsmittelindustrie, für die Fabrikarbeiter und im Bergbau. Für die Metallindustrie ist allerdings die Sachlage zur Zeit noch nicht übersehbar, weil zahlreiche Lohnverträge eine nur 14-tägige Kündigungsfrist vorsehen, so daß weitere Kündigungen zu erwarten sind.

Man muß damit rechnen, daß für mehr als drei Millionen Arbeiter und Angestellte die Lohnverträge und für annähernd vier Millionen die Mantellarife Ende April erneuert werden müssen. Dazu dürften Ende Mai noch einige Hunderttausend kommen.

In einigen Tagen oder Wochen wird also die Lohnfrage wieder aufgerollt werden.

Die Lohnfrage ist nicht ein Ding an sich, das ohne Rücksicht auf die Wirtschaftslage betrachtet werden kann. Auch die Unternehmer behaupten, daß der im Verhältnis zur Produktivität ungeheure Unterkonsum nur behoben werden könne, wenn die Löhne immer wieder und immer weiter abgebaut würden. Die Rentabilität

der Betriebe, die wesentlich abhängig ist von der Ausnutzung der Produktionsanlagen, könne nur gesichert werden, wenn der Unternehmer durch „elastische“, d. h. nach unten nicht gebundene Löhne wieder die nötige „Produktionsfreudigkeit“ habe. Es ist völlig zwecklos und auch überflüssig, diese Theorie des steigenden Absatzes bei sinkender Kaufkraft zu widerlegen. Dieser Versuch widerlegt sich selbst. Er hat aber trotzdem in den letzten zwei Jahren

gleich einer Epidemie

gehaunt. Die Löhne und Gehälter sind in immer schnellerem Tempo gesenkt worden. Das Ergebnis dieser angeblichen „Senkung der Selbstkosten“ sieht so aus: der Anteil der aktiven Selbstkosten, die Löhne, die sich in Kaufkraft umsetzen und dadurch die Produktion in Gang halten, ist immer stärker gesenkt worden, obwohl dieser Anteil schon zu niedrig war, um den aufgebauten Produktionsapparat voll zu beschäftigen. Die passiven Selbstkosten, die Verzinsung und Amortisierung der Produktionsanlagen, sind daher anteilmäßig gestiegen. Je größer dieser Anteil ist, desto unrentabler muß ein Betrieb sein. Infolgedessen, Konkurrenz, Zusammenbrüche von gigantischem Ausmaß waren die unausweichlichen Folgen.

Der Staat ist heute nur mehr ein Konkursverwalter des kapitalistischen Bankrotts.

Wie wird der Staat diese Aufgabe erfüllen? Das ist die Frage, die zur Entscheidung steht.

Der Staat hat mit Milliardenbeiträgen, durch finanzielle Kurpfunde, die immer schwieriger werden, den wirtschaftlichen Zusammenbruch aufzuhalten versucht. Er hat den Sozialrentnern und den Arbeitslosen genommen, um dafür Unternehmungen, die für die Volkswirtschaft unentbehrlich sind, zu stiften. Mit dieser finanziellen Stützungsaktion ist aber

das Wirtschaftspröblem noch nicht gelöst.

Japans und Bremer Lloyd, Borfig und die oberösterreichische Hüttenindustrie, der Kohlenbergbau und tausende andere Unternehmungen sind nicht „notleidend“ geworden, weil die ausländischen Geldgeber ihre Kredite gekündigt haben oder weil Deutschland die Zahlungen aus dem Young-Plan eingestellt hat, sondern weil die Massennot in Deutschland durch den Lohnabbau bis ins Unerträgliche gesteigert wurde.

Der Preisabbau, der den Lohnabbau ausgleichen sollte, ist in seinen Anfängen steckengeblieben. Die Unternehmer verlangen trotzdem eine weitere Senkung der Löhne. Wird diesem Verlangen nachgegeben — gleichviel in welchem Gewerbe immer —, so würde das bedeuten, daß der Staat die Milliarden in die Banken, die industriellen und landwirtschaftlichen Unternehmungen nur hineingesteckt hat, um sie nochmals bankrott zu machen. Denn so wenig wie es den Massen der Arbeiter gut gehen kann, wenn die Betriebe stilliegen, so wenig können sich die kapitalistischen Unternehmungen auf Kosten der Massen „gesund machen“.

Krisenkongreß am 13. April.

Einzigster Punkt der Tagesordnung: Arbeitsbeschaffung!

Der außerordentliche Krisenkongreß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, der verschoben wurde, um ihm nichts von seiner Wirkung zu nehmen, findet nunmehr nächste Woche statt und zwar am 13. April. Alle Dispositionen, die seinerzeit getroffen wurden, bleiben aufrechterhalten. Die Delegierten zum Frankfurter Gewerkschaftskongreß behalten ihr Mandat für den Krisenkongreß. Der Kongreß wird sich im Reichstag versammeln. Als Berichterstatter über den einzigen Punkt der Tagesordnung: „Die Notwendigkeit der Arbeitsbeschaffung“ — ist der stellvertretende Vorsitzende des ADGB, Genosse Eggert, bestimmt worden.

Kein Kampf in Brauereien?

Schultheiß-Pahenhofer nimmt die Kündigungen zurück.

Wie wir erfahren, hat die Schultheiß-Pahenhofer-Brauerei die zum 12. April ausgesprochenen Kündigungen ihrer Gesamtleistung zurückgezogen und sich bereit erklärt, nach wie vor die fünf-Tage-Woche in ihrem Betriebe bestehen zu lassen.

Die Kündigungen waren bekanntlich auf Veranlassung des Vereins Berliner Brauereien erfolgt, um das von den Brauereiarbeitern und den Tariforganisationen abgelehnte Verfahren von Bier auch an dem jetzt arbeitsfreien Mittwoch unter dem Druck von Massenrückmeldungen zu erzwingen. Im Einvernehmen mit den Belegschaften hatten die Gewerkschaften gegen dieses diskriminatorische Vorgehen der Brauereien die schärfsten Gegenmaßnahmen angekündigt, da sie in diesem Vorgehen des Vereins Berliner Brauereien den Versuch der gewaltsamen Durchbrechung der fünf-Tage-Woche erblickten. Durch die Zurücknahme der Kündigungen im Schultheiß-Pahenhofer-Konzern ist die einseitige Aufhebung des Kurzarbeitsabkommens durch den Verein Berliner Brauereien für einen Drittel der gesamten Berliner Brauereiarbeiterchaft hinfällig geworden. Es ist somit zu erwarten, daß auch die anderen Berliner Brauereien dem Beispiel der Schultheiß-Pahenhofer-Brauerei folgen werden. Hoffentlich ist damit endlich und endgültig der Konflikt um die fünf-Tage-Woche aus der Welt geschafft.

Run erst recht: Hindenburg!

Weil es den Deutschen Telefonwerten nicht gefällt.

Am Donnerstag wurde in den Büroräumen der Firma Deutsche Telefonwerte und Kabelindustrie A. G., Zeughofstraße 6/9, Flugblätter gefunden, die vor Beginn der Arbeitszeit verbreitet worden sind und zur Wahl von Hindenburg aufforderten. Dr. Hofmeister Kubo, der früher Flugblätter gesehen hätte, befestigte die Flugblätter und machte Anzeige bei der Direktion, daß Betriebsratsmitglieder die Flugblätter verteilt hätten.

Kuba hat zwar gesehen, daß die Nazis am 2. April Flugblätter im Betriebe verteilt haben, ohne es bei der Direktion anzuzeigen, er hat jedoch nicht gesehen, daß Betriebsratsmitglieder das Hindenburgwahlflugblatt verteilt haben.

Die Firma lebt zu 90 Proz. von Staatsaufträgen. Anstatt den Kuba mit seiner beweislosen Anzeige abzumachen, hielt die Direktion dieser Firma es für notwendig, eine hochpreisige Untersuchung einzuleiten, mit dem Ziele der Entlassung der „schuldigen“ Betriebsräte. Dem Eingreifen des Betriebsratsvorsitzenden ist es zu danken, daß von Entlassungen wegen des Verbrechens der Flugblattverbreitung für Hindenburg abgesehen wurde.

Wer die drei Beile der Eisernen Front angelehnt hat, war ebenfalls nicht zu ermitteln. Da gegen die Bekämpfung mit Nazijeteln nichts unternommen wurde, hielten die „Läter“ sich besorgt, daselbst zu tun. — Die Antwort wird am Sonntag gegeben: Run erst recht: Hindenburg!

Bei der Betriebsratswahl am 28. April jedoch müssen Angestellte und Arbeiter die endgültige Antwort geben, die Liste der freien Gewerkschaften wählen.

Tagung der Bühnengenossenschaft.

Die Leistungen zur Linderung der Not.

Die Genossenschaft Deutscher Bühnengehöriger hielt ihre Tagung vom 5. bis 7. April in Düsseldorf ab. Nach dem Geschäftsbericht, den der Vizepräsident Otto, Berlin, erstattete, zählte die Genossenschaft Ende 1931 insgesamt 10622 Mitglieder.

Der Versorgungsanstalt in München gehören 48 Mitgliedsbühnen mit 3539 Bühnengehörigen an. Das Vermögen der Versorgungsanstalt betrug Ende des Vorjahres 9,3 Millionen. Otto wandte sich mit aller Entschiedenheit gegen die falschen Gerüchte über eine bedrohliche Lage der Versorgungsanstalt. Zur Bekämpfung der Not der erwerbslosen Mitglieder sind in den letzten drei Jahre rund zwei Millionen Mark ausgezahlt worden.

Besserung auf dem Gebiete des Theaters sei nur dann möglich, wenn der Zulauf zum Theater unter strenge Kontrolle genommen werde. Zum Schluß seiner Ausführungen wandte sich Otto mit aller Schärfe gegen die zahlreichen schamlosen Behauptungen der R.G.D., die nur politische Zwecke verfolgten. Die in der R.G.D. zusammengeschlossenen Spalter würden ihr Ziel, die Genossenschaft zu zerstören, nicht erreichen.

„Ich bin überzeugt“, so schloß Otto, „Sie werden diese Opposition, die einem politischen Tod nachjagt, rücksichtslos und er-

001 338-79

haushalten heißt:

Sunlicht Seife
im Haus halten

Eröffnung mit Sensations-Preisen VERKAUFSTELLE METZGER Weißensee Berliner Allee 21-22

Billige Lebensmittel

Wurstwaren

- Dampfwurst Pfd. 0,68
- Fleischwurst Pfd. 0,68
- Jagdwurst Pfd. 0,80
- Mattwurst Bismarck, Art. Pfd. 0,85
- Wiener Würstchen Pfd. 0,88
- Feine Leberwurst Pfd. 0,98
- Teewurst Pfd. 0,92
- Zervelat od. Salami Pfd. 0,98
- Schinkenpolonische Pfd. 0,98
- Fetter Speck Pfd. 0,66
- Nuss-Schinken Pfd. 1,38
- Delikatesswurst-Dose, 5 Paar 0,65

Magerer Speck Pfd. 0,84

Obst und Gemüse

- Apfelsinen blood 3 Pfd. 0,46
- Blutapfelsinen 3 Pfd. 0,60
- Amerik. Tafeläpfel 3 Pfd. 0,98
- Bananen 3 Pfd. 0,95
- Zitronen Dtz. von 0,28
- Rhabarber 2 Pfd. 0,42
- Salat Kopf von 0,12
- Spinat 2 Pfd. 0,25
- Radisheschen 3 Bund 0,20
- Möhren gewaschen Pfd. 0,05
- Rot- und Weisskohl Pfd. 0,07
- Wirsingkohl Pfd. 0,07
- Nierenkartoffeln Pfd. 0,16
- Blumenkohl Kopf von 0,30

Gemüse-Konserven

1/2 Dose	
Kalif. Stängenspargel	1,98
Brechspargel dtas	1,25
Kaisererbsen	1,30
Junge Erbsen fein	1,10
Junge Erbsen mittelfein	0,78
Gem. Gemüse fein	1,25
Gem. Gemüse mittelfein	1,00
Leipziger Allerlei	0,78
Haushalt-Mischung aus getrockn. Erbsen hergestellt	0,38
Junge Bohnen I.	0,52
Spinat	0,42
Koroffen in Streifen	0,32

Obst-Konserven

1/2 Dose	
Apfelsinen	0,48
Span. Aprikosen 1/2 Frucht	0,68
Erdbeeren	0,98
Kirschen rot, mit Stein	0,90
Sauerkirschen mit Stein	0,98
Stachelbeeren	0,75
Pflaumen 1/2 Frucht	0,72
Preisselbeeren	0,85
Ananas in Scheiben	1,10
Kürbis in Essig und Zucker	0,68

Frisches Fleisch

- Schweinebauch o. B. Pfd. 0,50
- Schweinekamm oder Schuff ohne Bällage Pfd. 0,70
- Rückenfleisch Pfd. 0,50
- Kassler mild Pfd. von 0,70
- Gulasch Pfd. 0,60
- Rinderbacke Pfd. 0,38
- Kaiskeule bis 8 Pfd. schwer, ganz oder geteilt Pfd. von 0,64

Schmorfleisch o. Ka. Pfd. v. 0,66

- Suppenfleisch Pfd. von 0,42
- Gehacktes Pfd. 0,50
- Schweinekops Pfd. 0,30
- Schweineleber Pfd. 0,70
- Schweinenieren Pfd. 0,60
- Rinderherzen Pfd. 0,36
- Euter Pfd. 0,18

Fische und Räucherwaren

* in allen Häusern ausser Andreasstr.

- Bratschollen 3 Pfd. 0,25
- Grüne Heringe 3 Pfd. 0,32
- Kabeljau gr. o. Kopf, i. g. Pfd. 0,10
- Seelachs gr. o. Kopf, i. g. Pfd. 0,10
- Kabeljaufilet Pfd. 0,14
- Rotzungen Pfd. 0,22
- Schellfisch m. Kopf, i. g. Pfd. 0,28
- Zander gefrosen i. ganz. Pfd. v. 0,35
- lebende Karpfen Pfd. v. 0,60

Büchlinge Pfd. von 0,22

- Scheifflisch geräuchert Pfd. 0,28
- Seelachs geräuchert Pfd. 0,28
- Makrolen geräuchert Pfd. 0,28
- Stückenfundern ger. Pfd. 0,34
- Flundern geräuchert Pfd. 0,26
- Sardinen Dose 1,10, 0,60, 0,40, 0,32
- Tafelöl 1/2 Liter 0,50

Konfitüren

Vorzügl. Gebäckmischung Pfd. 0,95

- Schokoladen-Sortiment Vollmilch oder Schmalz 3 Tafeln a 100 g 0,60
- Edel-Schokolade Bitter, Vollmilch, Neue, sortiert 3 Tafeln 0,70
- Feinstes Gebäck Dose ca. 500 g 1,25
- Borken-Schokolade Pfd. 0,45
- Kokos-Flöckchen mit Schokolade 1/2 Pfd. 0,45
- Relief-Schokolade 1/2 Pfd. 0,55
- Crème-Schokolade 5 Tafeln a 100 g 0,95

Weine

Extra billige und gute Jubiläums-Füllungen

- 31er Schloss Bäckelheimer Mühlenberg Naturgewächs, Wagner, Verein, 10 Fl. 8,00, Fl. 0,85
- 28er Chät. Larose Bourech Bordeauxwein, 10 Fl. 12 00, Fl. 1,25
- Feiner Insel Samos 10 Ltr. 12 00, 1 Ltr. 1,25
- Feiner Erdbeerwein 10 Ltr. 9 00, 1 Ltr. 0,95
- Johannisbeerwein roter, 10 Ltr. 6 00, 1 Ltr. 0,65

Preise ohne Flasche

Kolonialwaren

- Bruchreis Pfd. 0,12
- Burma-Reis Pfd. 0,14
- Bassin-Reis Pfd. 0,18
- Japan-Reis Pfd. 0,22
- Bandnudeln Pfd. 0,38
- Bruchmakaroni Pfd. 0,44
- Viktoria-Erbsen Pfd. 0,17
- Bockst getrocknet, Pfd. v. 0,36
- Bratenschlitz Pfd. 0,60
- Pfirsiche getrocknet Pfd. 0,52
- Birnen getrocknet Pfd. 0,52
- Aprikosen getrocknet, Pfd. 0,60
- Kaffee Pfd. von 1,80
- Tee lose Pfd. von 3,50
- Kakao stark entölt Pfd. 0,58

Weisse Bohren Pfd. 0,12

Fette und Käse

Allerfeinste Markenbutter Pfd. 1,40

- Allerfeinste Molkereibutter Pfd. 1,36
- Margarine Pfd. 0,32
- Bratenschmalz Pfd. 0,42
- Tilsiter vollfett Pfd. 0,68
- Dän. Gouda 40% Pfd. 0,74
- Dän. Schweizer 30% Pfd. 0,62
- Allg. Stangenk. 30% Pfd. 0,42
- Brickäse vollfett Pfd. 0,58
- Steinbuscher vollfett Pfd. 0,68
- Butterkäse Pfd. 0,70
- Bayr. Schweizer vollf. Pfd. v. 0,95
- Molkereibutter Pfd. 1,30

Ausserdem in allen Abteilungen

Grosser Jubiläums-Verkauf

HERMANN TIETZ

Preis nur Freitag u. Sonnabend, Mengengabe vorbehalten, Verkauf soweit Vorrat, Fleisch u. leicht verderb. Waren sind vom Versand ausgeschlossen, Zusendung von Lebensmitteln bei Bestellung von 5,00 M. an.

Jubiläums-Zigarren Nr. 15, Sumatra- und Havana-Mischung, Stück 0,15, 50 Stk. 7,15 Nr. 20, Sumatra-Sandbl., geholt voll, Havana-Einl., St. 0,20, 50 Stk. 9,50 Nur Leipziger Str., u. Alexanderplatz

Theater, Lichtspiele usw.

Staatstheater

Freitag, den 5. April
Staatsoper Unter den Linden
20 Uhr
Die Hugenotten

Schiller-Theater

Charlottenburg
20 Uhr
Cyrano von Bergerac

Winter Garten

8.15 Uhr Flora 3434 Rauchen erlaubt
Sonnabend u. Sonntag je 2 Vorst. je 4 u. 8.15 Uhr, 4 Uhr Klavier Preise
Die neue Variété-Revue
„Fünf im Käsewagen“
... ein ausgezeichnetes artistisches Programm gesehen: Vor allem das Lnie-Fuller-Lichtballett, eine Orgie aus tänzerisch bewegten Gewändern und erregenden Lichtern. Sicherlich das Schönste, was man auf diesem Gebiet im Variété je gesehen hat ... Tempo v. S. 4.

GR. SCHAUSPIELHAUS TÄGL. 8 U.

Nur noch 3 Tage!
Hoffmanns Erzählungen
Reinhardt-Inszenierung

Metropol-Theater

Täglich 8 1/2 Uhr
Curt Götz in
Zirkus Aimee
Operette von Curt Götz, Musik von Benatzky

Rose-Theater

Täglich 8 1/2 Uhr
Die Frau, die jeder sucht

GR. SCHAUSPIELHAUS TÄGL. 8 U.

Hoffmanns Erzählungen
Reinhardt-Inszenierung

Metropol-Theater

Täglich 8 1/2 Uhr
Curt Götz in
Zirkus Aimee
Operette von Curt Götz, Musik von Benatzky

Rose-Theater

Täglich 8 1/2 Uhr
Die Frau, die jeder sucht

GR. SCHAUSPIELHAUS TÄGL. 8 U.

Hoffmanns Erzählungen
Reinhardt-Inszenierung

Metropol-Theater

Täglich 8 1/2 Uhr
Curt Götz in
Zirkus Aimee
Operette von Curt Götz, Musik von Benatzky

Rose-Theater

Täglich 8 1/2 Uhr
Die Frau, die jeder sucht

GR. SCHAUSPIELHAUS TÄGL. 8 U.

Hoffmanns Erzählungen
Reinhardt-Inszenierung

Metropol-Theater

Täglich 8 1/2 Uhr
Curt Götz in
Zirkus Aimee
Operette von Curt Götz, Musik von Benatzky

Rose-Theater

Täglich 8 1/2 Uhr
Die Frau, die jeder sucht

KLEINE ANZEIGEN

Preis: Überschriftswort 20 Pf., Textwort 10 Pf.
Wiederholungsrabatt: 3 mal 5%, 8 mal 7%, 12 mal 10%, oder 1000 Worte Abschluss 10%, 2000 Worte 15%, +000 Worte 20%. Annahme durch den Verlag, Lindenstr. 3 (1/9 bis 5 Uhr), sämtliche Vorwärts-Filialen u. Ausgabestellen, sowie alle Annoncen-Expeditoren

Verkaufe

ginalum
Sollat, Kolonialwaren 9.

Räumungsverkauf
wegen Geschäftserlegung. Näheres: Halbes 1,50, Übergebunden 2,75, Stimmzettel 8,50, Tischdecken 3,75, Strümpfen 6,50, Tischdecken, Bettlaken, Bettwäsche 1,55, Junilette 2,50, Tafeln 3, Teppiche 24, Porzellan 3, Koffer, Handkoffer, Sammelalbum, Nähmaschinen, elektrische, Große Preisunterzüge, 104, erste Gänge (H. Hahn Straßberger Platz).

Kleiderstoffe, Wäsche usw.
Reizhaus Sammler verkauft zu unglaublich billigen Preisen wenig getragene sowie neue Herren- u. Damenkleider, Stoffe, Kleider, was ich nicht alle aufzählen kann. Preisunterzüge 100, eine Koppie.

Van Ravallier's
wenig getragene und neue Herren- und Damenkleider, Kleider, was ich nicht alle aufzählen kann. Preisunterzüge 100, eine Koppie.

Radio

Radio
alle Arten auf kleinste Reparaturen. Billige Preisunterzüge fest, Los, Sillat, Zweckverträge 90, kein Laden. Sannomil Nr. 6430.

Radio
Sprechmaschinen, Komplette mit Plattenspieler, autark, 46, 50, 55, 75, 100, 125, 150, 200, 250, 300, 350, 400, 450, 500, 550, 600, 650, 700, 750, 800, 850, 900, 950, 1000, 1100, 1200, 1300, 1400, 1500, 1600, 1700, 1800, 1900, 2000, 2100, 2200, 2300, 2400, 2500, 2600, 2700, 2800, 2900, 3000, 3100, 3200, 3300, 3400, 3500, 3600, 3700, 3800, 3900, 4000, 4100, 4200, 4300, 4400, 4500, 4600, 4700, 4800, 4900, 5000, 5100, 5200, 5300, 5400, 5500, 5600, 5700, 5800, 5900, 6000, 6100, 6200, 6300, 6400, 6500, 6600, 6700, 6800, 6900, 7000, 7100, 7200, 7300, 7400, 7500, 7600, 7700, 7800, 7900, 8000, 8100, 8200, 8300, 8400, 8500, 8600, 8700, 8800, 8900, 9000, 9100, 9200, 9300, 9400, 9500, 9600, 9700, 9800, 9900, 10000.

Wohnungen

Bilgig Wohnungen!
Reinhold, Einzimmerwohnung, Lützowstr., 27., 28., 29., 30., 31., 32., 33., 34., 35., 36., 37., 38., 39., 40., 41., 42., 43., 44., 45., 46., 47., 48., 49., 50., 51., 52., 53., 54., 55., 56., 57., 58., 59., 60., 61., 62., 63., 64., 65., 66., 67., 68., 69., 70., 71., 72., 73., 74., 75., 76., 77., 78., 79., 80., 81., 82., 83., 84., 85., 86., 87., 88., 89., 90., 91., 92., 93., 94., 95., 96., 97., 98., 99., 100.

Wohnungs-anseh

Wohnungs-anseh
Zentrale gegen Leinwand, Berlin, O. 112, Oberstr. 12, II. Etage. 15.

Mietgesuche

Mietgesuche
Januar! Ich suche einen Mietraum in Berlin, Mitte, Preis etwa 30,- Mark, in guter Lage, in guter Lage, in guter Lage.

Suchst du

ein spannendes Buch voller Abenteuer?
Hier ist es! — und noch dazu eines, in dem nur die reine Wahrheit berichtet wird:

Boris Nikolajewsky: ASEW

Die Geschichte eines Vorrats. Dokumente russischer revolutionärer Bewegung. Mit zahlreichen Fotos. 267 Seiten. Ganzleinen.

Das Leben des berühmten zaristischen Lookspitzels Asew, der fast ein Jahrzehnt hindurch in der Rolle eines Führers der sozialrevolutionären Partei Rußlands die fürchterlichsten Verbrechen begangen hat — dargestellt auf Grund genauester Kenntnis der Vorgänge, der handelnden Personen und auf Grund eines eingehenden Studiums bisher unbekannter Aktenmaterials.

Verlag Der Bücherkreis GmbH, Berlin SW 61
Preis 4.30 RM (für Mitglied. Sonderpreis)
Zu beziehen durch:

Der Bücherkreis G.m.b.H.

Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 7

Nur Erste Qualitäten

der ganze Liter 3,20 2,60
nur eine 1/2 Flasche 1,60 1,30

Fuzelfreier Tafel-Aquavit	ca. 35%	3,20	2,60
Prima Weinbrand Verschnitt „...“	38%	3,60	2,80
Feinster reiner Weinbrand „Masue“		4,40	3,50
Extra prima Weinbrand „Esue“		5,20	4,05
Garantiert ganz reiner Getreidekorn ca. 40%		4,10	3,20
Feinster Jamaika-Rum-Verschnitt	35%	4,45	3,50
Prima Edel-Liköre nur in 1/2 Flaschen		—	2,95
Feinste Edel-Liköre I. Klasse	35-38%	5,20	4,05
Org. importierter Tarragon, süß „Special“		1,20	0,95
Org. importierter Malaga, dunkel-süß „Special“		1,35	1,10
Org. importierter heller Griechenv Wein, süß		1,40	1,15
Org. Insel Samos, „Edel“, süß		1,80	1,45
Org. Ungar-Dessertwein, süß		1,75	1,45

bei

Org. Ital. Vino-Vermouth	1,15	0,95	
Erstklassiger Pepsinwein für Kranke	2,40	1,90	
MelnSpecialwein „Tasano, Mach mich fröhlich“	1,80	1,45	
Dessert Apfelwein, süß	ca. 13%	0,70	
Dessert Johannisbeerwein, süß	ca. 13%	0,85	
Dürkheimer Feuerberg Rotwein		0,80	0,65
Weißwein prima Süßkind Special		0,60	0,50
Prima Pfälzer Weißwein		0,85	0,65
Echte franz. weiße süße Bordeauxweine	von	—	1,25

Sämtliche Preise verstehen sich ohne Glas / Ausschank direkt vom Faß und Kostproben gratis in den mit * versehenen Filialen

BERLIN:
*N. Brunnenstraße 42
*N. Müllerstraße 144
*N. Chausseestraße 76
O. Koppensstraße 87
*N. Prenzlauer Allee 50
*N. Schivelbeiner Str. 6
*O. Petersburger Str. 42
*SO. Grünauer Straße 15
*SO. Köpenicker Str. 121
*W. Martin-Luther-Str. 86
*Steglitz: Schloßstr. 121
*Lankwitz: Charlottenstraße 34

***Charlottenburg, Wilmsdorfer Str. 157**
***Neukölln, Berliner Str. 12, Hermannstraße 27 u. Bergstr. 66**
***Schöneberg, Kolonnenstr. 9**
***Oberschöneweide: Wilhelmminenhofstr. 40**
***Moab.: Gatzkowskystr. 31, Wilsack-Str. 25**
***Spandau: Potsdamer Straße 23**
***Weißensee: Berliner Allee 247**
***Tempelhofer: Berliner Straße 152**
***Pankow: Wollankstr. 98**
***Lichtenberg: Wismarplatz 1**
Reinickendorf: Marktstraße 45
Schmargendorf: Berkaer Straße 5
Potsdam: Charlottenstraße 69

Ein Liter enthält 1/20 mehr als eine 1/2 Flasche.
Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer und Gastwirte!
Ich warne vor Irreführung, achten Sie genau auf die Firma!

Eduard Süßkind

Wohnungen

Bilgig Wohnungen!
Reinhold, Einzimmerwohnung, Lützowstr., 27., 28., 29., 30., 31., 32., 33., 34., 35., 36., 37., 38., 39., 40., 41., 42., 43., 44., 45., 46., 47., 48., 49., 50., 51., 52., 53., 54., 55., 56., 57., 58., 59., 60., 61., 62., 63., 64., 65., 66., 67., 68., 69., 70., 71., 72., 73., 74., 75., 76., 77., 78., 79., 80., 81., 82., 83., 84., 85., 86., 87., 88., 89., 90., 91., 92., 93., 94., 95., 96., 97., 98., 99., 100.

Wohnungs-anseh

Wohnungs-anseh
Zentrale gegen Leinwand, Berlin, O. 112, Oberstr. 12, II. Etage. 15.

Mietgesuche

Mietgesuche
Januar! Ich suche einen Mietraum in Berlin, Mitte, Preis etwa 30,- Mark, in guter Lage, in guter Lage, in guter Lage.